

**Gewichtsprobleme?**

Doch, doch, kennen wir, wir haben auch welche. Nein, nicht nur mit denjenigen, die wir auf den eigenen Rippen horten, sondern auch unserem treuen 4-rädrigen Gefährten, unserer mobilen Schlafstätte, dem fahrbaren Kühlschranks, Herd und Ofen trauten wir diesbezüglich nicht mehr ganz über den Weg. Als ‚**Leergewicht**‘ steht im grauen Schein, den wir vom zuständigen Fahrzeugamt käuflich erwerben konnten, eine maginäre Zahl von 3500 kg. Und ‚beladen‘ darf er, nach der anfangs Jahr ebenfalls für einiges Geld teuer eingekauften ‚**Auflastung**‘ nun 4500 kg. schwer sein. Nach Adam Riese verbleibt als Differenz zwischen diesen zwei runden Grössen eine **Zuladung** von genau 1 Tonne; oder nicht?

Wir trauten der Sache auf jeden Fall, vielleicht auch aufgeschreckt durch einige Publikationen, nicht nur in Wohnmobil- und Camper - Zeitungen, nicht ganz und beschlossen, vor Antritt der diesjährigen **Frühlingsferien in Korsika**, wohin uns ‚Merlin‘ erstmals begleiten und mit seiner Tragkraft angenehm verwöhnen sollte, eine Wägung vornehmen zu lassen. Die landwirtschaftlichen Grossverteiler in der Nähe unseres in der Agglomeration von Zürich gelegenen ländlichen Vorortes besitzen angeblich allesamt keine Waagen (mehr) also vertrauten wir uns (Copilotin, Pilot und Auto) etwas Proviant und ein voller Wassertank dem Wiegeinstrument eines nahe domizilierten Zementunternehmens an. Als wir, nach telefonischer Vereinbarung dort ankamen, wurden wir vom Wiegemann freundlich begrüsst. Er outete sich ebenfalls als gelegentlicher Miet-Womo-Pilot und meinte voll über der Sache stehend „klar, die sind alle sowieso zu schwer ...“ Wir schmunzelten, wohl wissend, dass er vom ‚3500-er Limit‘ sprach. Diese Gemütsregung verschwand aber nach einigen Minuten, als sein versprochen genaues Instrument schwarz auf weiss anzeigte, dass

wir den Zeiger auf genau **4'120 kg.** hochgestemmt hatten und zwar genau 2200 kg. auf der Hinter- und 1920 kg auf der Vorderachse. Natürlich wurden uns diese Facts mit triumphierender Pose präsentiert! Häh? **Wie ist denn das nur möglich???** Fast alle schweren Mutationen von der Grundausrüstung hat das Werk sicher vor der Auslieferung vorgenommen, wie also konnten die (vom Werk), konnte man (die vom SVA), konnten wir (SuperDau's) so eine Gewichtsangabe nur machen, bzw. vor dem Kauf unbewiesen glauben?

Anyway, wir sind in Merlin so wie er jetzt ist, vernarrt, also stellen wir uns voll hinter ‚ihn‘ und ziehen die notwendigen Schlüsse! Fact ist: Hinten dürfen's noch exakt 300 kg und vorne etwa 100 kg mehr sein. Potenzielle Auswege: Wir fahren ohne Wasser (+100 kg), nutzen die Toleranz (+135 kg ‚als Bestcase‘), lassen das speziell und ‚für jeden Fall‘ eigens besorgte Bordwerkzeug (+ 7.5 kg), den neuen Tisch (+ 13.5 kg) etc. .... zu Hause. Das Suchen nach verborgenen und abspeckbaren Gewichten ist aber nicht nur deprimierend sondern auch höchst aufschlussreich; denn als ich mich in einen der zwei backbordseitigen Stauräume in Wagenmitte lehne um den Werkzeugkoffer rauszuziehen, realisiere ich, dass der rutschhemmende Teppich vor Feuchtigkeit trifft! Ich nehme also Koffer und Teppich raus. Das Wasser rinnt nur so aus dem Letzteren. Die Lecksuche ist nicht ganz so einfach; in den ‚Weiten des Stauraumes‘ ist aber doch eine Ecke eines Tanks zu erspähen. Geografisch überlegt muss es sich um dabei um das das Schmutzwasser sammelnde Gefäss handeln. Um etwas Licht ins Dunkle zu bringen, öffnen wir die Luke im Doppelboden, damit auch von oben einige Lux wirken. Unschwer ist festzustellen, dass die Tankoberseite nass ist, sich im Deckel des Verschlusses sogar eine Pfütze gebildet hat ???

Auch zu sehen sind die Verteiler für Kalt- und Warmwasser, sie verlaufen oben auf dem Tank, links und rechts der Öffnung für die Reinigung. Und als ich diese anhebe, tropft es ganz fein aus den Schläuchen. Die Briden, die das Undichtwerden eigentlich verhindern sollten, können nicht weiter angezogen werden, also ersetze ich sie durch etwas kleinere Modelle. Als 3 Briden ersetzt sind, rinnt nichts mehr raus ... Gut wollten wir abspecken, nur so haben wir das Malheur entdeckt, das hätte sonst über Wochen weitertropfen können!

Genug der Vorgeschichte, am **Montag, den 23. April 2012** regnet es etwas als wir Merlin's Kühl- und Tiefkühlschrank diverse Sachen anvertrauen und einmal mehr sind unsere als Bodyguards amtierenden Retriever kaum dazu zu bewegen auf heimischem Boden noch ein letztes Pfützchen zu hinterlassen, beide sind so nervös, dass es jetzt endlich losgeht. Nach Auffüllen des Tanks und Ergänzung des Reifenluftdruckes auf genau **5.5 Bar** starten wir kurz nach 10 Uhr Richtung Süden. Wir kommen gut voran, weder eine Autobahnbaustelle noch der notorische Gotthardstau halten uns auf. Nach ‚dem‘ Tunnel scheren wir auf einen Rastplatz aus, genehmigen uns das bisher verklemmte Frühstück und legen uns danach etwas auf's Ohr. Genauso müssten Ferien doch eigentlich funktionieren! Nach 15 Uhr sind wir wieder wach und gewinnen Land.

Auch im Tessin fällt noch Regen. Wir beschliessen diesmal keinen Stopp in **Coldrerio** zu machen und den teuren Autobahndiesel anderen Abnehmern zu überlassen. Diesel kostet hier inzwischen über Fr. 2.- und da unser Vorrat reichen sollte um Italien zu durchqueren (noch teurer!) wollen wir erst auf der Insel wieder tanken. Vor dem Zollamt **Chiasso** hat sich eine mehrere Hundert Meter lange Schlange Richtung Italien gebildet. Diverse Signale

weisen die Fahrzeuglenker an, wie resp. auf welcher Spur passiert werden soll. Unzweideutig sind die Signale die für PW's gelten, sie müssen sich Doppelspurig ganz links halten. Was oder besser wer sich aber ganz rechts halten soll ist nicht ganz klar, es gibt Signale, die wohl Cars darstellen, aber auch welche mit kleineren Fahrzeugen mit vielen Fenstern ... wollte der Gestalter damit gar Womos anlocken? Ein niederländischer ‚Adria‘-Pilot (von weiten an den grasgrünen Fietjes (Velos) hinten am Mobil erkennbar) etwas weiter vorne hat sich wohl ähnliche Gedanken gemacht, scheint davon überzeugt, schert aus und fährt auf der (leeren) rechten Spur weiter. Wir beschliessen ihn nicht sich selber zu überlassen und folgen ihm. Passieren auf dieser rechten Spur ungehindert die Grenze (und die ganze Kolonne) ... und befinden uns fortan auf italienischem Boden.

Unser ‚Trudi‘ wird programmiert; wir geben mal **Parma** als Etappe ein und siehe da, die Gute verzichtet diesmal drauf, uns in Mailand ins Zentrum zu locken. Als die Hunde auf der Passstrecke nach Parma dringende Bedürfnisse anmelden, machen wir einen Zwischenhalt, geben unserer Espressomaschine etwas Arbeit, finden im Proviant noch ein ‚Magenbrot‘-Säckchen, vertilgen die feinen Stücke samt Krümeln und legen auch den Rest des Weges noch gut zurück.

Die Autobahn um **La Spezia** ist nach vielen Jahren mehr oder weniger saniert und glänzt weitgehend durch feinen, neuen Belag. Etwas umständlich ist allerdings noch immer die allerletzte Strecke, nachdem in **Livorno** Richtung Fähranleger gefahren wird. Irgendwie kann es doch gar nicht sein, dass man sich innert der letzten 5 Kilometer zigmal um die eigene Achse drehen, auf zig Brücken hoch und wieder runter fahren muss, nur um ans Meer resp. in den grossen Hafen zu gelangen, oder?

Um 20:15 sind wir schliesslich aber doch vor Ort, zeigen den sich um eine geschlossene Barriere gruppierten Männern unsere selber gedruckten Tickets und werden eingelassen. Finden dicht bei den Moby resp. Corsica-Ferries Verladerampen einen Womo-Abstellplatz, wo sogar Schmutzwasser abgelassen und ‚frisches‘ Wasser nachgefüllt werden kann. Aus einem zwar nur wenig vertrauenserweckend aussehenden Schlauch, resp. dessen Hahn (dem ein findiger Pilot mittels eines Kabelbinders einen ununterbrochenen Wasserfluss bescherte), kann man bunkern. Das ganze riecht noch Chlor, ist aber wohl gerade deshalb nicht für den Ausbruch einer Cholera-Epidemie verantwortlich.

Wir haben auch 2012 wieder bei ‚**Moby**‘ gebucht und wurden auch dieses Mal bald darauf via SMS informiert, dass unsere Überfahrt wegen irgendeines nicht nachvollziehbaren Grundes nicht mit Moby stattfindet, wir aber stattdessen zu ‚**Corsica-Ferries**‘ umgeteilt wurden. Damit haben wir eigentlich gerechnet und sind gar nicht enttäuscht, denn der spürbar günstigere Fahrpreis blieb so trotzdem erhalten. Wir leeren die angebrochen mitgenommene Flasche Rotwein und beziehen bald unser Nachtlager. Nachdem das bei unserem Eintreffen schon an der Mole liegende und unter ‚Dampf‘ befindliche Moby-Schiff seinen Nachtkurs antritt und sich dessen Generator- resp. Motorenlärm langsam entfernt, wird es ruhig und wir schlafen gut. Einsetzender Regen wird rechtzeitig registriert, die offene Dachluke im Halbschlaf geschlossen und weitergepennt.

Auch am **Dienstag, 24.4.** regnet es zur Weckzeit nach 6 Uhr noch verhalten. Kurzes Aufklaren wird für Hunde-Versäuberung genutzt. Der Parkplatz vor dem Corsica - Schiff hat sich über Nacht ziemlich gefüllt. 5 oder 6 Spuren sind mit LKW's, Womo's, PW's und Motorrädern locker

gefüllt. Als auch die Copilotin mit Café geweckt und reiseklar ist, stellen wir uns hinten an und kommen bald dran. Wir realisieren wie das Womo vor uns mit viel kürzerem hinteren Überhang, beim Befahren des alten Pontons, der als ‚Mittelsmann‘ zur Frontluke des Schiffes herhalten muss, fast am Boden streift. Wir pumpen unsere vor 2 Monaten eingebaute Hinterachs-Luftdruckfeder auf 6 Bar und hoffen, und werden nicht enttäuscht, das Aufsetzen auf dem Boden mit unserem mehr als zwei Meter langen Überhang, bleibt uns erspart!

Wir werden hastig wie immer eingewiesen, bekommen mit, dass wir ziemlich weit vorne im Schiffsbauch sein müssen, sehen aber doch nicht alles, weil direkt vor unserem Auto schon ein grosses Schott geschlossen ist. Einer der Einweiser zeigt uns ein (nahes) Treppenhaus, welches sogar einen Lift beinhaltet, und heisst uns vom Dritten in den 7. Stock hochzufahren; nein, auf so einem Schiff waren wir bisher noch nie! Wir fahren also, inzwischen ist es gut 7 Uhr, hoch und finden viele freie Plätze, installieren uns und die Hunde und warten.



Draussen regnet es und man sieht wie böiger Wind die Frontscheiben mit Nässe bestreicht. Kurz vor 8 Uhr werden von der Mannschaft **weisse ‚Plastikbahnen‘** verteilt, die, aufgefaltet, in mehreren Sprachen

den Verteilzweck unzweideutig nachlesbar; verraten: Bei den Dingen handelt es sich um Säcke, die **im Falle von plötzlichem Unwohlsein** mit bereits zu sich genommener Speis & Trank gefüllt werden könn(t)en. Aha, ist es also, genau hier und heute, nun soweit; die letzten 10 Überfahrten war's immer ruhig und wir wunderten uns schon, dass wir stets ungeschoren davonkommen ...? Tja, machen kann man offenbar gegen Seekrankheit nicht viel; nachgelesen hab ich aber schon einiges, sicher soll man so eine Reise nicht mit leerem Magen starten ... Also holen wir uns zum Auftakt grad einen Cappuccino, verdrücken eine Banane und einen Apfel. Das Motorgeräusch ändert sich kurz nach Acht, wird zu einem Dröhnen, das Schiff vibriert vernehmbar, dann setzen wir uns in Bewegung. Ich schicke **meinen Eltern als Abschiedsgruss ein letztes SMS** (die auf der Titanic haben das wohl mit Brieftauben getan) und lehnen uns zurück, gespannt auf die Dinge, die unserer nun bald harren.



Von unseren Plätzen aus sehen wir nicht direkt raus, bekommen aber mit, dass wir nach ca. 15 Minuten den schützenden Hafen verlassen und die See nun ihre Kraft demonstriert. Das Schiff geht mit uns hoch und tief, die Meereshüllen sind uns aber offenbar noch gnädig gestimmt, denn die ‚schwere‘ See trifft uns direkt von vorn. Man gewöhnt sich zwar irgendwie an das

Geschaukel, mit Café holen ist aber nichts mehr, zur Aufnahme des nächsten Getränks torkeln wir zur Bar und halten uns am Tresen; getrunken wird vor Ort. Nur der Bounty-Riegel kann an den Platz genommen und in Ruhe verspeist werden. Dummerweise haben wir unser Lager in der Reichweite eines Lautsprechers aufgeschlagen aus dem so alle 15 – 30 Minuten ein Sprachtalent von der Fähre irgendeinen Senf verkündet. Dank meist viersprachiger Aussendung bekommen wir mit, dass wir (als geschätzte Passagiere) gebeten wären, das Schiff nur im Inneren zu bevölkern, auf Decksausflüge zu verzichten, Eltern werden dringend angehalten, zu schauen, dass sich auch die Sprösslinge adäquat verhielten, die Reederei übernehme keinerlei Verantwortung, im Falles eines ....

Die Überfahrt, die nach Plan eigentlich in guten 4 Std. absolviert sein sollte, zieht sich hin, um 12 Uhr gibt's weitere schrille Durchsagen; Ankunft in Bastia gegen 13 Uhr, Temperatur dort um die 15 Grad. Ich will mich überzeugen, wo wir denn nun schon oder noch sind und suche einen Platz mit Fenster. Erkenne zwar **Cap Corse** aber noch kein **Bastia** ... auf dem Rückweg zum Platz räuspert sich jemand hinter mir, ich drehe mich also um und gewahre **Bernhard!** Ihn und seine Gattin **Angelika** wollten wir eigentlich in 3 Wochen an der Ostküste treffen. Ein **grosses Hallo und wie geht's?** Bis die News durch sind, legen wir tatsächlich an und unsere Wege verlieren sich wieder. Via Lautsprecher wird die nahende Ankunft durchgegeben und ‚die Passagiere, die die Fahrzeuge im 3. Deck abgestellt haben, werden gebeten, sich zwecks Ausfahrt aus dem Schiff in diese zu begeben‘. Denkste, möchten wir zwar gerne tun, der Lift fährt aber nicht und es stehen so viele Leute vor den Treppenhäusern dumm rum, das wird nichts. Es gelingt, mit den zwei Hellen im Schleppl,

nur mühsam die Treppe zu erreichen und runterzukommen. Als wir dann unten sind und auf's Parkdeck raustreten können, kommt uns rein gar nichts bekannt vor.

LKW's soweit das Auge reicht, kaum Womo's und unseres schon gar nicht. Viele Lastwägeler können die Ausfahrt nicht abwarten und haben, obwohl der Weg noch deutlich verstellt ist, die Motoren bereits angeworfen und man muss sich an ihnen und deren Auspuffen fast auf Tuchfühlung vorbeiquetschen; mit den Hunden kein einfaches Unterfangen! Wir umrunden Schott für Schott aber ‚Merlin‘ sehen wir immer noch nicht, rundum Motorenlärm ... wir fragen also einen der Matrosen, wo denn nur der Lift war, werden höflich mit Handzeichen, denn verstehen tut man eh nix mehr, hin gewiesen und finden so endlich unser Mobil. Vor uns ist bereits alles frei, wir haben alle hinter uns aufgehalten; ist uns noch nie passiert; **peinlich!** Wir schliessen die Türe auf, verteilen uns und geben dem Duc die Sporen und gewinnen Land; im wahrsten Sinn des Wortes ...

Trudi ist schon auf ‚bastianische‘ Tankstellen programmiert und zeigt uns was in der Nähe zur Verfügung stünde. Wir haben aber visuell bereits einen Anbieter erspäht und füllen an die 70 Liter zum französischen Vorzugspreis von 1.50 Euro auf! Danach bezwingen wir die Gebirgsstrasse, erreichen innert  $\frac{3}{4}$  Std. die Westküste und gehen auf Nord-Kurs. Eine halbe Stunde später werden unsere Erwartungen (Hunger!) nicht enttäuscht, das Restaurant **L'Ambada** bei Marine de Farinole ist schon geöffnet und wir erhalten eine grosse Schiefertafel mit der heutigen Speisekarte gezeigt (vorne die Menüs hinten die Desserts). Wir entscheiden uns als erstes für ein **Pietra** (Bier mit Kastanienmehl), dann für eine Lasagne mit Rindfleisch und Spinat. Eine Bestellung und Konsum von Wein lehnen wir ab; wir müssen ja noch

fahren, das Etmal haben wir noch nicht erreicht. Als wir dann aber so hungrig auf die Lasagne warten, fällt der Blick nochmals auf die Schiefertafel; da steht doch auch noch was von **Auberginen** ... wir korrigieren unseren Auftrag, bestellen nach und erhalten diese dann zuerst. Köstlich gemacht mit verschiedenen anderen Zutaten wie Tomaten, Knoblauch und Zwiebeln mit Scheiben einer feiner Baguette dazu ...



Dann riecht's nach Lasagne. Wir gehen kurz über imaginäre Bücher, hinterfragen, ob wir auf dem Restaurantparkplatz bleiben dürf(t)en, erhalten nach Rückfrage des Kellners bei der Direktion die Info, dass ‚**wer so nett fragt, natürlich gehört wird**‘ und ordern nach erhaltenem O.K. einen halben Liter Roten und verweilen uns dann ganz entspannt mit dem Verzehr der italienischen Spezialität ... Dann stünde der Dessert zur Debatte ..., nein, beim besten Willen jetzt nichts (mehr). Wir bezahlen die Rechnung, laufen ein paar Hundert Meter am Strand entlang, legen uns etwas hin und finden uns 2 Stunden später erneut im Restaurant ein, probieren jetzt auch noch die feinen Desserts durch. Nun sind wir absolut reif für die Nacht und geniessen das starke Donnern der Brandung, welches bis am Morgen anhält.

Am **Mittwoch, 25. April**, scheint bereits am halb Acht die Sonne und einem ersten Spaziergang im Sand steht nichts im Weg.

Während der Reisevorbereitung hab ich unter der Webadresse [www.paradisu.de](http://www.paradisu.de) einen gratis downloadbaren, über 40 MB schweren, an die 20 hochauflösende Landkarten enthaltenden und über 350 Seiten starken Reiseführer des deutschen Autor's ‚**Martin Lendi**‘ gefunden, dem wir viele interessante Details entnehmen können. Wir fahren nach dieser Anleitung also nicht wie gewohnt **Nonza** an, um zu unserem grün/schwarzen Steinstrand zu kommen, sondern von hier noch 1.5 km weiter zum Strand von **Albo**. Dort finden wir alles was wir suchen; frisches Schwemholz, schöne Steine ... und grad neben der zum Parkplatz (**mit V/E Station!**) führenden Schlaglochpiste auch ein feines Restaurant, welches wir nach unserer Sammel-tour und zig geschleppten Rucksäcken aufrecht hungrig ansteuern. Und wir werden im offenbar seit über 100 Jahren schon bestehenden Gasthaus ‚**Morganti**‘ wie die Fürsten empfangen und verwöhnt. Der total aufgestellte, ältere, korsische Kellner gibt uns Ess- und Trinktipps, bringt nach einer korsischen Aufschnittplatte mit Lonzu, Salsiz, Schinken etc. zwischendurch auch ein Tomaten-Gazpacho, dann Entrecote mit hausgemachten Pommes und eine Flasche roten ‚**Clos d'Alzeto**‘ aus der Gegend von Ajaccio und schliesslich noch ein Dessert. 2 Stunden später trollen wir uns sehr zufrieden wieder Richtung dem inzwischen stockdunklen Strand, wo neben Merlin auch zwei Dorfrüden geduldig auf uns

warten. Haben wir doch glatt vergessen zu erwähnen, dass unsere ‚Inca‘ seit 3 Tagen läufig ist? Na das kann, das wird ja die nächsten 3 Wochen sehr heiter werden! Die Rüden lassen sich aber einfacher als gedacht verscheuchen, wir entern also ohne weiteres unsere Komfortmatratze und schlafen, verwöhnt durch das Meeresbrandungsgeräusch herrlich.

**Donnerstag, 26.4.** Zahltag; na, wenn das kein Grund zum Feiern ist. Wir werden wieder durch Sonnenstrahlen geweckt und der Schreiber unternimmt einen ersten Spaziergang im Kies des Strandes. Über Nacht ist wieder einiges brauchbares Schwemholz angeschwemmt worden. Der Rucksack wurde zurecht mitgenommen, nach 20 Minuten ist er bereits voll. Zurück im Auto wird die Copilotin geweckt, dann die Hunde gefüttert. Nach dem Ansteuern der V/E-Station (4 örtliche Geschäfte sollen Jetons für deren Bedienung verkaufen; glaublich 3 befinden sich noch in Winterstarre) fahren wir ein kurzes Stück Richtung **Nonza** zurück. Die schmale Zufahrt zur Küste runter hat über den Winter ziemlich gelitten, Schlagloch reiht sich an selbiges. Unten ist die Zufahrt zum Fundament eines ehemaligen Ferienhauses (leider) wieder mit einem rostigen Anhänger verstellt, also wenden wir und parken entlang der Zufahrt, halb in den Macchia-Sträuchern. Wir zeigen den Hunden, dass sich die Ferienfahrt auch für sie lohnt und gehen mit ih-



nen zum Kiesstrand runter, dort wird eine halbe Stunde ‚Stöckchen‘ geworfen bis sich beide halbtot ins Kies fallen lassen.

Wir sammeln noch etwas schöne Steine, verstauen sie gekonnt unter der L-Sitzgruppe, machen klar Auto, schreiben etwas am Tagebuch rum, heizen dann den Ofen ein und dinieren bald 2 feine Pizzas, trinken eine Flasche Hauswein. Nach Abendspaziergang frühe Bettruhe, die Anreisestrapiazen fordern ihren Tribut. Herrliche Nachtruhe, ausser uns ist kein Mensch in der Nähe!

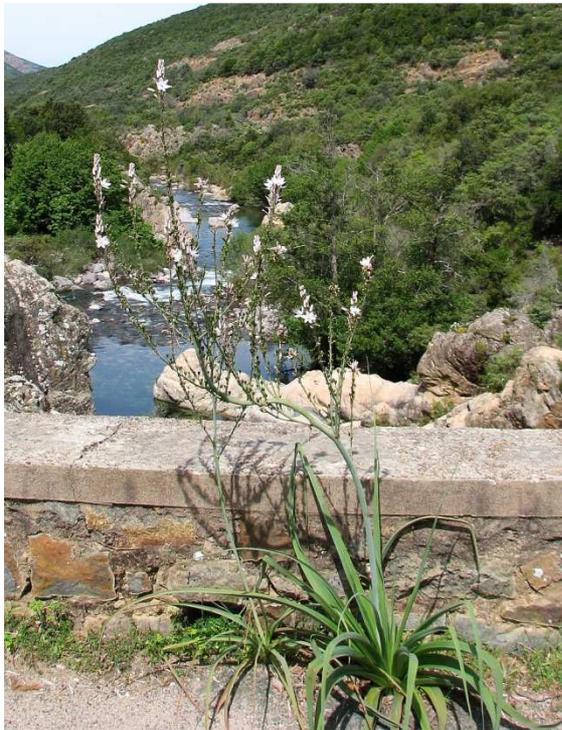
**Freitag, 27. April.** Es windet, aber vor stahlblauem Himmel. Als auch die Copilotin dem Schlaf der Gerechten entsagt hat steigen wir über die messerscharfen, grünlichen Klippen zum berühmten schwarzen Strand und füllen dort nochmals unsere Rucksäcke mit schönen platten Steinen. Da diese Aktion die Schweisdrüsen schon etwas forderte und am ganzen, grossen Strand niemand anderer zu sehen ist, entledigen wir uns der Kleider und stürzen uns ins klare Meerwasser. Nicht lang, aber doch bis wir schön abgekühlt sind, denn mehr als 16 Grad misst die Wassertemperatur wohl noch nicht. Nachdem alles verstaut ist, starten wir den Fiat-Diesel, fahren die Schlaglochpiste bis zur Strasse hoch und stellen nach +/- 1 Kilometer rechts aus, füllen unsere Trinkwasservorräte mit herrlichem Quellwasser auf. Eine halbe Stunde später durchqueren wir **St. Florent** und nehmen Kurs über die inzwischen gut ausgebaute und schön asphaltierte Strasse nach **Ile Rousse**. Kurz nach 14 Uhr erreichen wir **Calvi**. Obligatorischer weise belegen wir hier auf dem grossen, ungeteerten Parkplatz vis-à-vis dem Super-U. Da der Thermometer einen Wert von rund 25 ° angibt und die Hunde deutlich hecheln, übersteigen wir den Bahndamm des Ausflugszügleins und sind damit gleich am schönen Sandstrand. Wir ermüden sie wie-



der mit Apportierübungen und Frau macht danach, hundefrei, einige Boutiquen in der Innenstadt unsicher und deckt sich mit neuen Klamotten ein. Auf dem Rückweg besorgen wir uns im Marché ein grosses Stück **Lonzu** (getrocknetes Schwein) und **Ortolan** (weisser Weichkäse), beides zusammen wird, nachdem sich die Womoeigner nochmals einem happig erfrischenden Meerbad hingegeben haben, mit einem Kastanienmehl-Bier und einer feinen Baguette genüsslich zum Znacht verspiesen.

Der Strassenlärm von der nahen Hauptstrasse lässt nach der Rushhour nach und irgendwann trollen wir uns. Kaum ist es richtig dunkel geht aber neuer ‚Lärm‘ los, Kids mit ihren Mofas rauben uns immer wieder den Schlaf, die Dinger kurz anwerfen, 2, 3 Mal hochschaltend beschleunigen, dann bremsen und das ganze alle paar Minuten wiederholen, dann ein paar Schlucke trinken, grölen, mit Mofa wieder eine Runde drehen .... das Theater zieht sich bis nach 1 Uhr nachts durch. Als akustische Zugabe erhalten wir dann auch noch ein paar Waschgänge der (neuen) direkt neben dem Parkplatz gelegenen Autowaschanlage geboten. Speziell das Gebläse hat’s in sich. Super-Errungenschaft, hier kann man(n) rund um die Uhr sein Auto waschen ...

Wir erwachen am **Samstag, 28.4.** wie gerädert. Allerdings dieses Jahr nicht durch den frühen Krach des Abfallentsorgungs-Teams, denn Container finden sich dieses Jahr nicht mehr in erreichbarer Nähe, sondern, ganz angenehm einmal mehr durch Sonnenstrahlen! Frau erwägt einen weiteren Bummel in der Einkaufsmeile, denn eins der T-Shirts wurde offenbar mit falscher, zu kleiner Grösse, ausgewiesen. Ich will davon nichts wissen, einmal jährlich Calvi reicht völlig aus, bin fürs weiterfahren. Und zwar, auch wie letztes Jahr, nicht der Küste entlang, sondern durch die Pampas **via die D81** über den Bocca di Marso-linu. So erreichen wir den Fluss **Fangu**.



Wir überqueren ihn und fahren zum Küstenort **Galeria**. Überzeugen uns, dass es sich, wie im Führer von Lendi beschrieben, um ein verschlafenes Nest handelt ... ,welches die 5 Km schmale Anfahrt nicht unbedingt rechtfertigt' ... Und (hinten) angekommen steht an jeder Ecke ein Womo-Verbotsschild. Unsere Meinung: Die Fahrt lohnt sich definitiv nicht. Wir kompensieren dies indem wir danach dem Flusslauf des Fangu folgen. Und zwar bis **Tuarelli**,

dort kann man bequem an den Fluss herangehen und von einer Brücke aus ins Bett runterschauen. Super Wasserfarbe, man versteht, dass dies zu Sprüngen ins tiefe Wasser verleiten kann. Wir wenden, fahren zurück und dann wiederum über die D81 Richtung Porto. Auch dieses Jahr will diese (schöne, mit zahlreichen Aussichtspunkten gespickte) aber gelegentlich ,ziemlich' schmale Bergstrasse (ein Kreuzen ist nicht überall möglich), kaum ein Ende nehmen und im felsigen Bereich misst Ducato's Temperaturzeiger stolze 31 Grad! Um 13 Uhr erreichen wir unser Etmal ,**Bussaglia**'.

Am Ende der zur Küste führenden Strasse steht bereits ein Womo. Mit BE-Kennzeichen! Wir wahren etwas Abstand und stellen unser Teil 100 Meter weiter hinten ab und gehen den Strand inspizieren. Als wir zurückkommen realisieren wir einmal mehr, dass die Intimsphäre nicht von allen ähnlich gehandhabt wird, denn rund um unser Auto sind während unserer stündigen Absenz vier weitere Fahrzeuge platziert worden. Das nächste, obwohl wirklich mehr als nur genügend Platz vorhanden wäre, mit ausgefahrener Markise, **weniger als einen Meter von uns weg!** Die italienisch stämmigen Besitzer (?) haben natürlich auch 2 kleine Bambini dabei die uns unterhalten wollen, dies v.a. durch deren schlechte Laune und quengelndes Gekreische. Da leider hat noch keines der beiden Strandrestaurants offen hat, müssen wir



wir uns aus mitgebrachtem Food verpflegen (gut wenn dieser aus einer rechtzeitig erstandenen ‚Tarte de Pommes‘ besteht!)

Als wir die Neuankömmlinge näher inspizieren gewahren wir, dass, hier wiederum mit gutem Abstand, noch ein zweites Auto mit BE-Kennzeichen angekommen ist. Wir beschliessen unsere direkten Nachbarn, die Berlusconi stämmigen Heulbojen, vorläufig zu ignorieren und besuchen nacheinander beide CH - Crews und unterhalten uns gut. Ein Team hat eine schwarze Labradorhündin dabei und das ergäbe ja schon für sich genügend Gesprächsstoff. Die je länger je mehr realisierte trockene Luft wird mit einer gemeinsam getrunkenen Flasche Roten etwas angefeuchtet, wir erteilen Korsikatipps und erhalten im Gegenzug von Vreni und Konrad interessante Hinweise und Beschreibungen u.a. auch über Sardinien.

Auch dieser Mittag vergeht eindeutig wieder mal viel zu schnell und der Hunger meldet sich. Da die Restaurants noch immer zu sind, heizen wir unseren Gasofen an und brutzeln uns was

aus dem Frigo. Nachher wollen wir uns einem auf CD's mitgenommenen Hörspiel widmen, d.h. uns dessen Fortsetzung zu Gemüte führen. Denkste, obwohl es nun schon gegen halb Zehn geht, nerven die Balgen (und deren Eltern), die sich in Spucknähe unter ihrem Sonnenstoren mit Stühlen und einem Tisch wohnlich ausgebreitet haben, nebenan noch so zickig, dass von Hörgenuss keine Rede ist. Obwohl es inzwischen stockdunkel geworden ist, be-



schliessen wir uns diese Geräuschkulisse für den Rest der Nacht, resp. v.a. auch für morgen früh zu ersparen, öffnen also nochmals alle Verdunkelungen, starten die Maschine und dislozieren 150 Meter; weg vom Pulk; Mama, Papa und Bambini.

Im Nachhinein ein sicher aus mehreren Gründen guter Entscheid; denn gegen 2 Uhr in der Früh legt ein vom Meer her kommender Orkan los, der während mindestens 2 Stunden an der Maschine und am umliegend aufgestellten Material schüttelt und rüttelt und wohl auch die Markise unseres Ex-Nachbarn weggerissen hat. Abdrücke seiner zeltstangengestützten Sonnenstore hätten wir sicher in unserem Mobil wiedergefunden. So ‚geniessen‘ wir nur die an- und abschwellenden Sturmwinde, das Prasseln des einsetzenden Regens und

schätzen es im warmen Bett am schärmen zu sein.

**Sonntagmorgens, 29.4.** sind nicht mehr alle Fahrzeuge vor Ort, es scheinen nicht alle sturmerprobt resp. -fest gewesen zu sein! Einige müssen mitten in der Nacht abgehauen sein ... wo haben die bloss Schutz

gesucht? In den Wiesen rundum haben sich grosse Pfützen gebildet, für Camper wär's sicher ein Albtraum. Zwischen den Fahrzeugen zieht jetzt eine Herde wilder Kühe resp. Rinder durch und hat es überhaupt nicht eilig. Ein Rind bleibt stehen, beäugt sich all die Fahrzeuge und beginnt gegen eine Minute intensiv laut und anklagend zu muhen, i.S. ‚was tun all die grossen Auto's auf unserem Weidegrund?‘ so lange bis sicher alle Crews wach sind.



Es regnet inzwischen nicht mehr und einem Hundespaziergang steht nichts mehr im Weg. Nachdem wir klar-Womo gemacht und uns von den freundlichen Bernern verabschiedet haben, fahren wir das kurze, aber infolge abenteuerlicher Bergstrasse waghalsige Stück nach **Porto**, der nach Reiseführer **‘schönsten Bucht von Korsika‘**. Und haben schon wieder Glück; Jacques vom **L’Oasis** hat sein Strandrestaurant seit 4 Tagen offen und freut sich, immerhin sind seit dem letzten Besuch 12 Monate vergangen, als er uns wieder sieht. Wir dürfen auch wieder hinter ‚seinem‘ Felsen parken und sind so (Womo’s sind am Strand generell und nachts sowieso unwillkommen!) vom Ort aus nicht zu sehen. Nachdem wir rapportierten was im vergangenen Jahr alles passierte und auch News von seiner Familie erhielten, schnallen wir die Rucksäcke um und suchen am Strand Schwemmholz. Letztes Jahr war alles voll, heuer ist’s schwieriger; gute, schöne Stücke sind Mangelware. Ein Besuch im Ort wo wir uns immer die neusten Corsica-T-Shirts zulegen, gerät diesmal zum Spiessrutenlauf. Inca’s Läufigkeit animiert doch einige Dorf-Rüden uns auf Schritt (d.h. eigentlich einfach ganz nah an ihrem Hintern) und Tritt zu folgen und sie wollen sich partout nicht abschütteln lassen, belagern nach der Rückkehr sogar das Womo. Nach dieser Strapaze für Mensch und Hund genehmigen wir uns einen Mittagschlaf, dann machen wir uns für einen weiteren Spaziergang (ohne die Hellen) fein,

zum Diner zeigen wir die neuste Kollektion. Ariane hat für Jacques Restaurant als Geschenk eine ‚Glückskette‘ aus heimischer Produktion, mit vielen Ingredienzien aus Korsika mitgebracht, diese wird herzlich verdankt, erhält einen Ehrenplatz im stets schön, originell und mit viel Liebe geschmückten Lokal! Auch als Dankeschön erhalten wir gleich ein sehr feines Glas weissen Wein, Anbau und exklusiver Vertrieb nur in Corse.

Jacques Familie hat im letzten Winter einige Zeit in Marokko zugebracht und sie haben drum die Speisekarte des Restaurants etwas in dieser Richtung verändert. Während Ariane ein Poulet à l’Indienne genießt versuche ich die neuen Köstlichkeiten, zwar auch einen Pouletschenkel aber orientalisches Gewürz, mit Aprikosen, Zwetschgen und Mandeln angereichert und auf Couscous gebettet ... köstlich! Und auch die Rotweinempfehlung stimmt (einmal mehr, natürlich!); **Le Petit Clos** diesmal aus der Gegend von Bonifacio.



Und, obwohl natürlich auch die Dessertkarte gewisse Begierden zu decken verspricht, lehnen wir solche Ansinnen ab. Nur noch ein Digestif (o.K. wir lassen, weil er so fein schmeckte, dem ersten noch einen Zweiten folgen) und laufen dann 20 Meter zum Parkplatz rüber und lassen uns ins Bett fallen lassen. Nach einigen Stunden Tiefschlaf klopft was ganz fein aufs Dach, dann wird das Geräusch rhythmischer und heftiger. **Kein Zweifel, es regnet schon wieder.** Bis zum Morgen kommen und gehen diverse Güsse über unser Dach. Unschön, denn der Parkplatz ist nicht geteert, wir schleppen mit nassen Schuhen einigen Dreck in die gute Stube. Nach Raubtierfütterung und Versäuberung machen wir uns reiseklar, verabschieden uns; bis in einem Jahr wieder!

Als wir am **Montagmorgen, 30.4.** den **Col de Vergio** in Angriff nehmen ist das Wetter noch unschlüssig. Soll es uns einnebeln oder einfach nur schütten? Ansatzweise macht es beides, je höher wir aber kommen

desto besser wird die Sicht und die Fahrt ist, wie jedes Jahr, ein besonderes Erlebnis. Ganz schmale Brücken hat es nicht mehr, diverse Neubauten haben die baufälligen Bachübergänge verdrängt. Es gibt zwar noch mehrere Stellen wo man nicht kreuzen kann, aber der Ausweichstellen sind jedes Jahr mehr vorhanden. **Evisa** passieren wir um die Mittagszeit bei jetzt leider wieder strömendem Regen. Doch, ich weiss dies genau, weil wir hier jedes Jahr am Dorfbrunnen unseren Trinkwasservorrat ergänzen. Heuer werde ich dabei, bis der Haupttank und die Reservebidons endlich voll sind, tropfnass.

Gegen 13 Uhr erreichen wir ‚unseren‘, den **Calacuccia** -Stausee. Schon aus einiger Entfernung nehmen wir schier unglaubliches wahr! **Hey, was soll denn das, der See ist Ende April platschvoll!?** Vor genau Jahresfrist war er praktisch leer und es hiess, dass die Energie den Winter durch gebraucht worden sei ... Ja wo sollen wir denn dann jetzt Holz suchen, dann liegt ja



gar nichts rum Ziemlich enttäuscht fahren wir auf den Parkplatz am See. Hier hat es



unlängst auch ausgiebig geregnet, der Platz ist mit grossen Pfützen übersät. Wir wählen ein Plätzchen wo wir beim Aussteigen nicht grad im Schlick steckenbleiben. Der Thermometer bringt es nur grad auf 11°; an der Westküste massen wir am Morgen beim Wegfahren noch deren 17! Eine Visite am Ufer beruhigt uns dann etwas, **es hat tatsächlich Schwemmholz, aber**, nomen est omen, **es schwimmt halt grad noch**.

Was dann leider nichts anderes heisst, als das alles im Uferbereich ‚geerntet‘ werden will, damit tropfnass in den Rucksack wandert und **Wasser wiegt** ... Als wir die ersten, schweren, Funde wieder zum Auto bringen, beginnt es zu dämmern, dann zu regnen. Wir beschliessen also vorläufig am schärmen zu bleiben und heizen den Ofen ein, das Überraschungsmenu: Es gibt heute etwas Italienisches und Hauswein. Beides zusammen (und davor noch eine heisse Dusche) beleben die Lebensgeister wieder.

Nach dem Znacht machen wir mit den Helten einen Spaziergang und wollen auch die Dorfbeiz wieder mal heimsuchen. Dummerweise führt der Weg dorthin aber dem Ufer entlang. Und, man glaubt's kaum, der Schreiber entdeckt unterwegs unterhalb der Dornenbüsche etwas Längliches im Wasser. Über 2 Meter gross muss es sein, an einem Ende sich deutlich, aber doch fragil,

verbreiternd. **Das sieht jetzt aus Distanz schon aus wie ein Super-Engel!** Ohne Rücksicht auf die Ausgangskleidung sind Sofortmassnahmen gefordert; runterklettern und nachsehen sind eins. Aber eben, die Dornenbüsche; doch wer ein Ziel hat, für den gibt's keine ernsten, höchstens schmerzhafteste Hindernisse! Unten angelangt gilt es den Fund, den schon nur eine Böe wieder vom Ufer weg- und aus unserem Einflussbereich treiben könnte, zu sichern und dann über die steile Böschung raufzuziehen. Es gelingt, allein beseelt vom Gedanken, was wir damit, wenn wir den Fund erst mal heil heimbringen, alles Aufregendes anstellen könnten. Da das Ding natürlich tiefend nass ist, beschliessen wir es noch nicht unserem Laderaum anzuvertrauen sondern wir schieben es einfach unter das Heck des Autos ... und Ariane lebt die nächsten Stunden in ständiger Angst, jemand könnte uns unseren nassen Fund unterschlagen.

Danach, mit einem inzwischen sehr guten Gefühl in der Brust, setzen wir unseren Spaziergang fort. In Calacuccia am See, gibt es tatsächlich nur eine Beiz und diese heisst sinnigerweise ‚**Restaurant du Lac**‘. Wir unterhalten uns mit dem (neuen) Kellner, erfahren was letztes Jahr alles passierte und trinken einen Pastis. Auch die Speisekarte wurde seit unserem letzten Besuch überarbeitet und wir melden uns für morgen schon mal an. Den Heimweg können wir grad noch trocken bewältigen, dann beginnt es wieder zu regnen und die einen fallen in zufriedenen tiefen Schlaf ...

**Dienstag, 1. Mai.** Nein, das Wetter hat sich noch nicht wirklich gebessert, es hört zwar am Morgen auf zu regnen, so dass wir gleich beschliessen, was soll man am **Tag der Arbeit** sonst tun, uns gehörig ins Zeug zu legen und das Seeufer östlich des Ortes zu besuchen. Mit Ölzeugs und vorläufig trockenen Turnschuhen starten wir;

der Regen holt uns aber, kaum sind wir vom Auto weg, wieder ein. 2 Stunden später kehren wir mit vollen Rucksäcken und guten Ideen, was wir mit den Fundstücken anfangen können, aber pflotschnass, wieder zurück. Und es ist, unschwer vorstellbar, ja gar nicht so einfach, in einem Womo-Badezimmer (von den Herstellern gerne vollmundig als ‚Raumbad‘ gepriesen!) zwei nasse Ölzeug-Westen, 2 Paar nasse Jeans, 2 Paar nasse Turnschuhe, 4 Socken und ein paar Kleinteile unterzubringen. Also sind auch andere Lösungen gefragt, z.Bsp. die ‚Schuhhänge‘ (PP; Patent pending!) Mit einem Kleiderbügel wird oberhalb eines Luftaustrittes der ALDE-Heizung eine Schuhtrocknungsanlage für 2 Paar Turnschuhe gebastelt. Funktionierte perfekt! Das Wetter bessert sich, muss ein noch nicht näher erforschtes Meteo-Phänomen sein, im Lauf des Tages mit fortschreitender Kleidertrocknung ... Nur der Seespiegel steigt immer noch weiter an.

Abends finden wir uns im ‚du Lac‘ ein, lassen uns bei Tageslicht vom Kellner noch erklären, welcher der vom Restaurant aus rundum gut sichtbaren Berggipfel der **Monte Cintu** (mit 2706 Metern der höchst-



te Berg Korsikas) ist und was ‚Manzu‘ (nur von Kräutern ernährtes Kalb?) bedeutet, resp. das es ‚grillé‘ hervorragend mundet. Wir lassen uns Speis und Trank (diesmal aus der Gegend von Sartène) inkl. Dessert schmecken und erhalten auch noch, immer auf Kosten des Hauses, diverse **Digestifs** vorgestellt. Zuhause gönnen wir uns solche selten, **in den Ferien genießen wir sie**. Nachtruhe finden wir später allerdings nicht mehr ... sie findet uns!

**Mittwoch, 2. 5.** Heute stimmt wieder alles, knütschblauer Himmel, der See noch spiegelglatt, alles was wir am Horizont sehen kommt doppelt vor! Wir gehen das Ufer in Womo-Nähe nochmals ab und sehen uns nach Schwemmholz-Neuankömmlingen um. Nicht umsonst ...

Nach der Retriever-Fütterung zieht’s uns weiter. Dem **Golo** entlang die **Scala Santa Régina** (-Schlucht) talwärts zu fahren ist ein Genuss. Nach jeder Kurve sehen die Felsenbilder anders aus. Nur die Copilotin ist auf dieser Strecke, wie üblich, etwas blass im Gesicht. Sie liebt diese Strasse, wo das Kreuzen noch etwas häufiger als sonst erschwert ist, man über den nahen rechten Strassenrand über kaum vorhandene Abschränkungen und gelegentlich ganz weggebrochene Mäuerchen tief runter schauen kann und die Hupe vor unübersichtlichen engen Kurven öfters gebraucht wird, nicht besonders. Unterwegs entdecken wir dieses Mal eine Quelfassung, wo wir unsere Tanks wieder füllen können und kommen wenig später heil ‚unten‘ an.

Nach dem Führer von Lendi lohnt sich ein Besuch im **Asco-Tal**; es soll zwar recht eng, aber wild und schön sein. Also peilen wir **Ponte Leccia** an und schleichen uns dann Richtung dem Talgrund an. Die Strasse wird auf Höhe des Weilers ‚Vieux Pont‘ tatsächlich schnell schmaler und noch schmaler. Und die sichtbar geteerte

Breite empfiehlt es sich unseres Erachtens besser nicht ganz auszunützen, denn die Borde präsentieren sich über längere Strecken unterspült und werden irgendwann weiter nachgeben. Da aber kaum Verkehr herrscht ergeben sich für uns keine Probleme. Dann geht es Windung um Windung höher und höher und das Flussbett gewahrt man zuweilen ‚weit unten‘, wies halt zu einer Schlucht gehört. Ariane stellt bald klar, dass auch diese Strasse nicht zu denen gehört, auf denen sie sich wirklich heimisch fühlt und wir beschliessen am Dorfeingang von **Asco** zu wenden. Dies, wie’s im Führer ohnehin empfohlen wird und obwohl die Inhaberin des dortigen Ladens, die uns ein Glas **Schnee-Honig** verkauft, versichert, man könnte schon noch höher hinauf fahren ...

Nach dem Wendemanöver hoffen wir auch beim Runterfahren auf möglichst wenig Gegenkommer, stossen und winden uns wieder langsam und ohne die Bremsen zu überhitzen, runter. Mein Vorschlag, auf einem der Ausstellplätze zu übernachten findet keine Gegenliebe, die Copilotin möchte erst wieder ‚sicheres‘ Terrain sichten. Nach der Erreichung des Talbodens, bei der Abzweigung der D47, halten wir uns links, finden nach ein paar Hundert Metern vor der Brücke auf der linken Seite einen grösseren zwar nicht geteerten aber befahrbaren Platz ohne Verkehrsschilder und beschliessen hier unser Etmal zu sehen. Wir schenken uns einen Apéro ein, schneiden einige Stücke Lonzu und Weichkäse ab und geniessen alles zusammen mit einer feinen Baguette.

Da die Sonne üppig scheint, beschliessen wir das gesammelte nasse Schwemmholz hinter dem Auto auszubreiten auf das es trocknen und damit sein spezifisches Ge-

wicht minimieren solle. Ariane macht anschliessend Autoinnenputz und ich schrau-



be wieder Mal etwas an den vorderen Vorhängen herum, bin nämlich immer noch (auf guten Weg!) damit beschäftigt den ‚Verdunklungs‘-Storen die Geräuschkulisse während der Fahrt auszutreiben. Wie wir also (endlich auch einmal!) richtig dem Müssiggang frönen und ‚heute mal gar nichts mehr tun wollen‘, erhalten wir doch tatsächlich Besuch. Ein grauer Kombi fährt neben unser Auto, eine sympathische Frau steigt aus und will wissen, ob wir gerne ‚frischen Käse‘ haben möchten; Ariane sagt sofort zu und so werden wir alsbald rechtmässige Besitzer eines Kilos Frischkäse. Die Frau erklärt auf entsprechende Nachfrage, dass wir ‚sicher‘ über Nacht hier bleiben könnten, wir würden ja niemanden stören ... Gut zu wissen!



Es dauert danach allerdings keine weitere Viertelstunde bis wieder ein Auto von der Hauptstrasse auf den Parkplatz abbiegt und neben uns anhält. Diesmal ist es blau lackiert und trägt einen weissen Schriftzug. Und die zwei athletischen Herren die aussteigen ... tragen beide schicke Uniformen. Sie stellen sich vor und interviewen uns; ob wir in den Ferien seien, von wo wir kämen und was wir den mit all dem Holz machen würden ... schliesslich informieren sie uns, dass wir **besser nicht hier übernachten würden**; in letzter Zeit seien einige Sachen passiert: Im harmlosesten Fall sei eine Crew im Mobil aus dem Schlaf gerüttelt worden; im Schlimmsten sei über die Dächer der Häuser ennet dem Fluss auf ein Wohnmobil geschossen worden ... nicht alle würden Touris lieben ... also, wenn wir ruhig schlafen wollten, besser anderswo ...

Da hört die Copilotin natürlich genau hin. Selbst wenn's nicht wahr wäre, würden die eben aufgetischten Stories keinen kalt lassen; sie stellt sich die Zeitungsüberschriften posthum vor ,Während der Ferien in Korsika abgemurkst worden, vermutlich Querschläger, vielleicht ungewollt, aber ... ' Tja, mit diesem Ratschlag von einem Freund und Helfer ist natürlich an Bleiben nicht mehr zu denken. Wir versorgen drum ohne Hast (einfach nur schnell!!!) wieder alles Holz im Stauraum, machen das Auto klar und nehmen Fahrt auf, Richtung **Cor-te**. Morgen wollten wir ja sowieso dahin!

Da wir nun auf die Schnelle kein richtiges Etmal im Kopf haben, halten wir unterwegs doch Ausschau was sonst noch in Frage käme, schliesslich zeigt die Uhr schon gegen halb sieben. Vor dem Ortseingang ,**Omessa**' ist eine ,**Pizzeria Tony**' ausgeschildert. Allerdings macht die Blechtafel auch drauf aufmerksam, dass das Lokal Montag und Dienstag geschlossen ist. Und da heute Dienstag ist ... trotz-

dem sehen wir einen Mann auf einem Stuhl neben der Parkplatzzufahrt sitzen. Wir beschliessen anzuhalten und ihn zu fragen, ob wir nicht vielleicht auf dem grossen Platz nächtigen dürften. Ariane lässt ihren ganzen Scharm spielen und hat Erfolg; Man(n) erhebt keinen Einwand, wir dürften hier parken und ab 20 Uhr gäb's auch was zu essen ... ??? ...



Heute ist nämlich, wir vergewissern uns nun auf dem Händi, nicht Dienstag sondern **schon Mittwoch**. Tja, diese Sch ... sommerzeit, bringt aber auch das ganze Zeitempfinden völlig durcheinander. Wir machen uns also auf Acht essensklar und finden im Keller des alleinstehenden Einfamilienhauses ein auf Grotto getrimmtes Lokal mit dunklen Täferverkleidungen, mit einem richtigen Holzfeuer und einem Pizzaiolo. Und er gibt sich Mühe, verwendet zwar statt dem bei uns gewohnten Mozzarella einen italienischen Reibkäse aber das Resultat schmeckt nicht schlecht. Auch der Hauswein (1 Liter = 8 Euro) verursacht weder Magenbrennen noch Kopfweh. Nach grossem Salatteller und Riesenzpizza werden wir gefragt, ob wir noch ein Dessert ordern möchten. Wir lehnen dankend ab, der Sinn steht nur noch nach einem Verteiler. Der Kellner hört's, verschwindet und stellt uns nebst 2 kleinen Gläsern eine ganze Flasche Grappa auf den Tisch. Im Rückblick, durchaus gelungen, so günstig haben wir sonst nirgends gespiesen!

Am **Donnerstag, 3.5.** wecken uns wieder Sonnenstrahlen. Ein prächtiger Tag um über Corte ins **Restonica-Tal** zu fahren ... denken wir jedenfalls nach Konsultation des Reiseführers. Und wir finden den Weg, obwohl nur kleine braune Schilder uns hinweisen; mangels Wissens eines Ortschafts-Namens im Tal können wir das Navi nämlich nicht programmieren. Aber schon der Abzweiger von der Hauptstrasse ins ‚Tal‘ hätte die Alarmglocken schrill ertönen lassen sollen; der Hinweis im Führer, dass die Strassen stellenweise sehr eng sind, trifft sicher zu. Nach einem halben Kilometer beschliessen wir zu wenden und sind froh, trotz des reg haften Morgenverkehrs wieder auf die Hauptstrasse zurückzukommen. Wir beschliessen wieder in die frühere Hauptstadt zurück zu fahren und setzen dann den Weg Richtung **Aleria** fort.



Die Strasse bis dorthin ist praktisch überall gut und man braucht keine Stunde mehr um an die Ostküste zu gelangen. Wir kaufen unterwegs noch Patisserie und Brot (oder umgekehrt, wir sind einfach immer viel zu ehrlich) und beschliessen am Ostküsten-Strand zu frühstücken. Das Restaurant ‚**Bounty**‘ ein, rein äusserlich etwas piratenhaft heruntergekommenes Gebäude, welches wir seit Jahren am Strand stehen und jedes Jahr etwas mehr verfallen sahen, scheint letztes Jahr neue Besitzer gefunden zu haben und ist nun sicher günstig aber geschmackvoll wieder auf Vordermann gebracht worden. Wir melden uns

am Tresen und fragen, ob wir einen Deal machen könnten, wir kämen Abends dinieren, dafür würden wir gerne auf dem Parkplatz übernachten. ‚**Pas d’Probläm!**‘ wird uns beschieden. Wir können uns also ganz unserer Holzammelwut widmen und erhalten Abends einen feinen Znacht. Bevor es aber soweit ist, machen wir uns natürlich fein für den Ausgang. Während der Toilette wird realisiert, dass kein Papier mehr im Rollenhalter ist. Also im Schränkchen neue Rolle suchen, ist ja kein Problem. Allerdings, wo die Hand auch hinfasst, ist es feucht; der Vorrat von 10 Rollen ist total ‚nass‘. Die Ursachensuche ergibt, dass der Armaturenmischer im WC rinnt. Und dies natürlich mehr schlecht als recht bemerkbar, ins Kästchen welches unter dem Waschtisch sein Dasein fristet. Ein Frostschaden der erst jetzt bemerkt wird,

oder ein Vorbote, dass uns **nach den Kinderkrankheiten jetzt schon Altersschäden** auf Trapp zu halten versuchen? Sicher ist, dass ein kaputter Hahn schlechte Gefühle erzeugt, wie sollen wir das hier flicken, wer hat auf Korsika einen passenden Ersatzhahn auf Lager? Und solange das nicht geflickt ist,

haben wir ein Leck im Druckwassersystem. Hätte mir eigentlich schon früher auffallen müssen, dass die Druckpumpe, wenn auch nur ganz kurz, immer mal wieder ansprang, auch wenn kein Wasser von einer Zapfstelle bezogen wurde. Anyway, wir haben nun Hunger und dislozieren über die Strasse.

Aussen, beim Eingang zum Restaurant wurde sogar ein ummauerter Garten mit schön grünem Rasen angelegt. Um 19 Uhr ist es noch warm genug, wir können den Apéro draussen geniessen. Und als es dann Ernst gilt haben wir es offenbar der Weit-

sicht der Patronin zu verdanken, dass der Abend in angenehmer Erinnerung bleibt; denn sie weist eine eben jetzt ins Restaurant stürmende Familie, Typ Mitdreissiger aus deutschen Landen, mit 2 kleinen, quengelnden, Kindern, die im sonst noch praktisch leeren Restaurant einen Tisch genau neben dem unsrigen ansteuern (ziehen wir diese Leute wirklich an?), anweist, sie sollen doch in einer Ecke schräg vis-à-vis Platz nehmen. Während ‚er‘ dies ein-sieht, motzt ‚sie‘ noch herum, dann aber packen sie ihre Sachen und ziehen um.

Wir bestellen nach ungleicher Vorspeise beide ein ‚**Filet de Porc à la Bordelaise**‘ ... und dazu einen hiesigen Roten; ‚**Reserve du Président**‘ ... hmm, genau so sollten Ferien sein! Nach dem wirklich feinen Essen werden wir nach Dessertwünschen gefragt und als wir bedauernd ablehnen, wir wissen echt nicht wohin tun, werden uns Digestifs offeriert. Doch wir werden uns gerne wieder hier sehen lassen. Obwohl der Restaurantparkplatz als wir das Lokal satt verlassen, noch ziemlich voll ist, werden wir in der Nachtruhe nicht gestört, alles läuft sehr zivilisiert ab.

Am **Freitag, 4.5.** scheint schon frühmorgens wieder grell die Sonne und wir machen uns zeitig auf den Weg, Richtung Süden. **Solenzara** ist das Etmal. Nach einer knappen Stunde langen wir dort an und geben uns an unserem Geheimstrand wieder der Holzsuche hin. Wir werden gut fündig. Die sengende Sonne beachten wir allerdings zu wenig, rötliche Haut belegt Abends, dass wir zu viel UV-Licht tankten. Da wir da, wo wir das Auto abstellten, nicht übernachten dürfen, drängt die Copilotin, nachdem wir unsere kostbare Fracht eingeladen haben zum Platzwechsel, näm-

lich zur Fahrt auf den nächsten Campingplatz. Wir tun also, wie von ihr geheissen, haben Glück, dass ‚**Les Eucalyptus**‘ tatsächlich seine Pforten schon geöffnet hat (zwei Campingcars sind, von der Strasse aus erkennbar, auf dem grossen Areal schon abgestellt), also steuern wir die Rezeption an. Wir deponieren der Copilotin ihre ID-Karte und dürfen uns aufstellen ‚wo wir wollen‘; sollen einfach nicht in den Sand fahren‘. Das ist einfacher gesagt als umgesetzt. Ich pirsche auf dem vorwiegend aus Sandlage bestehenden Platz einen Ort zwischen den zwei schon abgestellten Auto’s an, wage mich **ausdrücklich nicht näher ans Meerufer** als die zwei anderen, obwohl die Verlockung gross ist, vorn in erster Linie am Meer zu stehen! Wir fahren eine Kurve und der Duc verliert an ohnehin kaum vorhandener Geschwindigkeit, kommt ungewollt zum Stillstand ... und ist auch mit ‚mehr Gas‘ nicht mehr dazu zu verleiten, sich nach vorn zu bewegen. Im Gegenteil, wir verändern zwar unsere Position noch, aber **nur mehr nach ‚unten‘**. Ein Augenschein zeigt, dass wir uns mit den Vorderrädern schon etwa 15 cm tief im Sand eingebuddelt haben. Der Fahrer ernetet sofort anerkennende Blicke der Copilotin, ganz nach dem Motto ‚**haste fein gemacht, ich hab doch ausgerichtet, n i c h t in den Sand fahren**‘.



Tja, ich denke, wir sind (noch) nicht verloren, ein paar Meter entfernt liegen ein paar schmale Betonpfosten herum; grad so dick und lang, dass man(n) sie von Hand noch wegschleppen kann. Mit einer kleinen Aluschaufel buddle ich zentnerweise Sand weg, lege uns eine Rampe und versuche es erneut. Umsonst, wir kommen zwar auf die Rampe, aber die Räder drehen auf den Betonstegen durch. Sand fliegt durch die Gegend, Gummimief liegt penetrant in der Luft. Ich häng noch ein paar Versuche an, die aber allesamt nichts bringen, bevor ich ungern zugebe, dass wir ‚offenbar tatsächlich‘ feststecken und das auch mit eigener Kraft nicht verändern können.

Frau weiss wieder guten Rat, ich (mit meinen mangelhaften Französischkenntnissen) soll mich bei der Reception melden, sie würden uns sicher helfen. O.K. mach ich doch gerne, der Typ (korsisches Original) an der Theke schmunzelt, sagt aber nichts, kommt mit nach draussen und sieht sich die ‚Bescherung‘ aus Distanz an ... murmelt dann was von ‚**pas bien; le tracteur est malheureusement aussi en panne**‘, kommt dann aber mit seinem sicher mehr als 30 jährigen R4 – Kombi an den Ort des Geschehens und hilft mit einer richtigen Schaufel die Rampen etwas weniger steil zu verlegen. Indes, alle Bemühungen sind umsonst, zwar finde ich den an der Front zu montierenden Abschlepphaken, aber die auf dem Gras/Moos-Gemisch natürlich hilflos durchdrehenden Räder des Renault vermögen unser schweres Teil nicht mal zu erschüttern, geschweige denn nach vorn zu bewegen ... Wenn wir nach Freilegung der Räder und der Vorderachse aus eigener Kraft einen halben Meter weiter kommen, sinken wir umso tiefer ein. Als ‚Worst-Case‘ wäre allenfalls noch Treibsand vorstellbar ... Nach dem, grob geschätzt, 27.ten Versuch stehen wir mit der Vorderachse wieder mal auf dem Sand auf, als der

wohl bald 80 jährige Campingplatz-Senior-Chef auch auf der Bildfläche auftaucht und als der dann auch noch etwas von ‚Aufbocken und unterlegen‘ murmelt; das bei knapp 30 Grad im Schatten und ... frag ich mich ernsthaft, **ja seh ich denn aus wie ein Tunnel bauender Maulwurf?**

Ein französisches Pärchen, welches offenbar auch jedes Jahr noch bevor die Saison richtig losgeht, für mehrere Wochen hier seinen rollenden Wigwam aufschlägt (wir haben sie jedenfalls schon letztes und vorletztes Jahr bemerkt, sind aber nie mit ihnen ins Gespräch gekommen), zeigt sich nun auch bei uns. Sie besehen sich die Sache gründlich, holen aus ihrem Auto zwei gelbe, profilierte Plastikmatten, etwas breiter als ein Pneu und ca. 1 Meter lang, heissen uns diese auf die Betonstege zu legen. Sie erklären das Terrain hier sehr gut zu kennen; sie wären an ähnlicher Stelle sicher schon 3 Mal im Sand eingesoffen; und ... wir (gemeint war zwar v.a. ich) sollten uns keine grossen Sorgen machen, das Fahrzeug würde solche Strapazen normalerweise heil überstehen ... Leider gelingt das Freikommen auch mit den Matten nicht. Als unsere Pneus ein weiteres Mal qualmen, bete ich den Platzwart (der mit seinem Traktor allein letztes Jahr offenbar 35 ähnliche Entpannungen vornahm) er soll doch bitte einen Nachbarn mit (funktionierenden) Traktor aufbieten, wir würden uns sicher einig, aber ich denke, alles wäre nun besser als uns weiter ‚abzuquälen‘ ...



Doch, wir glauben, er versteht was wir meinen, sieht's auch ein, meint aber, das würde dann schon 1 bis 2 Stunden dauern; wir sollten uns halt mal so installieren ...

Tja, die korsische Zeitrechnung funktioniert irgendwie anders, nicht unsympathischer, aber eben anders. Nach 3 Stunden denke ich, es könnte nicht schaden, das jetzt zu tun, was wir sowieso noch tun wollten; nämlich alles aus der Heckgarage ausladen ... so sind wir 1. leichter aus unserer misslichen Lage zu befreien und 2. wollten wir uns ja, um nicht unterwegs irgendwo grausames Übergewicht beklagen zu müssen, ohnehin einen Überblick verschaffen, was wir schon zugeladen haben. Gesagt, getan, wir leeren die Garage, legen das nass aufgelesene Holz auf eine dunkle Folie und geben ihm so die Möglichkeit an der prallen Sonne etwas abzuspecken, mindestens den (schweren spezifischen) Wassergehalt zu reduzieren. Von unserer guten Freundin und Nachbarin Romy haben wir für die Ferien eine Kofferwaage erhalten, wo man seine Gepäckstücke (oder was auch immer) mit einem Riemchen unten an die Waage hängen und so das Gewicht zwar nicht reduzieren aber doch ablesen kann. Das wackere Gerät ist in der Lage bis 35 kg. anzuzeigen! Als die Auslegeordnung gemacht ist, beginnen wir mit der **Wiegeaktion zwecks Erhalt brauchbarer,Frachtpapiere**'. Ein Sack um den anderen wird angehängt, gewogen und alle Zahlen auf einem Block notiert. Fact: Am Abend des 3.5. haben wir schon 8 grosse Säcke geladen, diese und die grossen Holzstücke, die wir einzeln einladen, wiegen zusammen gute 272 Kilo!

Inzwischen ist es schon gegen halb acht Uhr abends. Niemand kümmert sich um uns und baden zu gehen traut sich die Beste aller Mitfahrenden auch nicht, denn wenn der Ent-Pann-LKW kommt, sollten wir wohl besser vor Ort sein ... meint sie, um

sich dann kurz vor acht Uhr auf den Weg zur Rezeption zu machen um nach zu fragen, **ob wir** das Auto für die Nacht wieder beladen **sollen, oder ...** Kaum ist sie weg, nähert sich ein älterer Range Rover in furchtbarem Zustand; sicher ein Albtraum für jeden TÜV-Angestellten, alles scheint irgendwie provisorisch nochmals funktionsbereit gemacht worden zu sein. Er wird vor unser Mobil gefahren, zwei gesetzte Männer steigen aus, legen das alte und mehrfach geflickte Abschleppseil um ihren Anhängerhaken, geben Zeichen und ziehen. Etwas knallt und/aber nichts geschieht; eine Kontrolle ergibt, dass das Seil der Belastung einmal mehr nicht gewachsen war und sich zur explosionsartigen Teilung in ungleich grosse Stücke entschloss. Es wird nochmals geflickt und doppelt geführt, neuer Anlauf! Unser Duc erschüttert nun deutlich in seinen Grundfesten, bewegt sich dann tatsächlich mit eigener Kraft und der starken Hilfe des sich vorne auch etwas einbuddelnden aber vorwärtsstrebenden Jeeps und nimmt langsam Fahrt auf. Nach wenigen Sekunden befinden wir uns auch auf tragfähigem Boden! Puhh ... endlich geschafft! Wir suchen nun ein Plätzchen auf sicherem Terrain und unternehmen nichts mehr (ausser dem Wiedereinladen des Garageinhaltes ... Dann sind wir redlich müde und geschafft.



Am **Samstag, 5.5.** hat der Schreiber einen ‚Freitag‘ eingegeben; heute kommt nichts

ins oder aufs Programm. Wir unternehmen gar nichts, relaxen bloss. O.K. die Sonne brennt auf uns runter; es ist heiss, kein Baum in der Nähe, kein Lüftchen unterwegs, also nur schnell das Sonnensegel, welches wir v.a. wegen der Hunde in letzter Minute noch orderten, und sogar mit der Schneckenpost noch erhielten, auspacken und aufstellen. Dies ist aber leichter gesagt als getan, denn inzwischen ist ein Lüftchen aufgekommen und es ist illusorisch, 4 Stangen gegen den Wind aufstellen zu wollen, gleichzeitig die Schnüre über die Spitzen derselben zu legen und noch dazu bloss bleistiftminendicke Heringe in den harten, mit Steinen gespickten Boden zu treiben. Bis das ganze schliesslich sicher steht fliesst einiger Schweiss! Dann noch die Kassette entleeren, Frischwasser bunkern, das Geschirr abwaschen und den Reisebericht nachführen ... aber dann relaxen. Und so reiht sich locker Job an Jöbli, bis wir schliesslich freiwillig die Rucksäcke hervorsuchen und Holz suchen gehen. Schliesslich will man die ‚freie‘ Zeit geschickt vertrieben wissen und es sind doch



**die Erfolgserlebnisse**, wenn unter Seetang und meist trockenen Gräsern am Ufer wieder ein feines Stück Holz geborgen wird, die es ausmachen, ob man sich rückblickend jeweils in guten Gefühlen suhlen kann oder nicht ...

Nachdem wir eben diese einheimsen konnten und die Sonne nach wie vor brennt, holen wir die Hunde aus dem immer noch angenehm temperierten Auto und machen eine gute halbe Stunde Stockwurf-Training. Es ist unglaublich, wie oft Hunde das Stöckchen auch bei währschaftem Wellengang wieder und wieder holen wollen! Unterschiedlich ist bei unseren Zweien nur die Art wie sie die erste Welle nehmen. Joy, der Rüde, wartet bis die Brandungswelle so angekommen ist, dass er mit möglichst wenig Widerstand vom Ufer wekommt. Inca, die Amazone, wartet nicht und berechnet schon gar nichts, sie stürzt einfach los, je wilder desto Fun! Und sie braucht auch nicht unbedingt Holzstöckchen. Genauso gerne taucht sie bis maximal einen halben Meter tief nach Steinen, die sie grad noch ins Maul kriegt. Sie tastet sie zuerst mit den Pfoten ab und schnell dann hinunter, zuweilen ist ihr Kopf mehrere Sekunden unter Wasser ... So viel zu unseren sportlichen Aktivitäten. Auf jeden Fall schmerzt mich bei diesen Einsätzen der Ellbogen viel eher, als dass die zwei genug hätten ...

Abends sind alle vier vom freien Tag mehr als nur müde, es gibt drum nur kalten Znacht: In Streifen geschnittenen Lonzu, Frischkäse mit Kümmelsamen, Kalbs-Paté zusammen mit einer frisch aufgebackenen Baguette und eine Flasche Hauswein. Fertig, Schluss ... genug gearbeitet; morgen soll sich das Wetter verschlechtern, dann können wir uns vielleicht davon erholen!

Man schläft gut auf diesem Camping; wenn das Meer auch nur ein bisschen

Brandung produziert, hört man dies (auch wenn man nicht vorn im Sand parkiert!!), trotz gelegentlich in einem Wahnsinnszahn die Küstenstrasse entlang brausender fanatischer Töffheinis . Wir erwachen also am **Sonntag, 6.5.** gut erholt. Und mindestens der Schreiber ist froh, dass die Prognose frühmorgens noch nicht stimmt, gerne wird nach der Hundetour der Rucksack aus dem auch so schon gut gefüllten Stauraum hervorgesucht und ein Spaziergang entlang der Küste gestartet. Und tatsächlich kommt es dann schon vor Mittag zu ersten Regengüssen, wobei sich die Aufhellungen und die dunkelgrauen Regenwolken locker abwechseln ... und so bleibt nicht viel zur Aufzeichnung übrig; wir geniessen einen faulen Tag und wollen auf den Abend hin in der neben dem Zeltplatz gelegenen Pizzeria einkehren. Zwar waren, mindestens letztes Jahr, die Kochkünste nicht umwerfend, aber ... sie haben dort einen PC herumstehen, mit welchem wir schon damals ins Internet durften! Und wir haben jetzt seit 2 Wochen keine unserer Mailboxen mehr geöffnet; ein Rekord; vielleicht reicht dies schon für einen **Eintrag ins Guinness-Buch!**?

Rechtzeitig als wir uns zur Pizzeria rüber stehlen wollen, setzt wieder Regen ein und wir brauchen doch tatsächlich, und dass sind wir uns in den Ferien eigentlich gar nicht gewohnt, einen Regenschirm. Während des Eindunkelns tasten wir uns mit leichtem Schuhwerk über die Naturstrasse, den betonierte Vorplatz, die Wiese vor dem Lokal. Einige Pfützen erweisen sich als heimtückisch ... aber das ist noch gar nichts, denn als wir dann 2 Stunden später den Heimweg im Dunkeln bewältigen müssen...

Aber so weit ist es noch nicht; gegen 19 Uhr sind wir im Restaurant die einzigen Gäste (und bleiben es auch ...). Als wir erwähnen, dass wir gerne im Internet un-



sere Mailbox aufrufen möchten überreicht uns der sympathische Kellner einen Zettel mit dem **WLAN-Einlogcode**. Wir wissen, wo ihr PC steht und versuchen uns grad von dort einzuwählen. Tja, nur ... der Username fällt uns grad noch ein, aber wie war das mit dem verflixten Passwort? Hat es eine zweite Zahl drin und am Schluss ein R oder nicht? Fragen über Fragen, vom eigenen Gerät aus muss man das Zeugs ja nicht (mehr) ständig im Gedächtnis behalten und eingeben, aber hier ... und dann ist da noch das Problem mit der **französischen Tastatur**. Die haben doch glatt das ‚a‘, das ‚m‘, den Punkt, den Unterstrich, ja sogar das ‚ät‘ Zeichen an völlig falschen Orten verbaut, die spinnen, die Franzosen! An was liegt's denn nun? Wir können eingeben was wir wollen, das gesch... Passwort-Abfragefenster kommt immer wieder.

Nach 15 Minuten (gefühlte etwa 2 Stunden) geben wir entnervt auf, ich packe den Parapluie, gehe, zum Leidwesen des jetzt noch leidlich trockenen Schuhwerkes zurück zum Mobil und hole das eigene Gerät. Dumm nur, dass ich anfangs der Ferien über irgendeine Option zwecks Stromsparens die ständige WLAN-Suche einstellen liess ... und das ist jetzt sicher der Grund warum sich das Maschinchen weigert, ein Netz anzuzeigen, geschweige denn ein Neues zu suchen. Bis diese Einstellung wieder gefunden wird und korrigiert ist

sind wir eine weitere Viertelstunde beschäftigt, aber dann ... als der Einstieg geschafft und die Tasten am richtigen Ort gefunden werden ... können wir die Mails der letzten 2 Wochen abrufen und teilweise sogar beantworten. Die Welt ist wieder in Ordnung. Und nachdem auch der Virenscanner noch mit zig Updates voll verwöhnt werden konnte, ordern wir unser Diner und werden, zwar einfach, aber nicht schlecht, bewirtet. Der Heimweg, ich hab's vorweg genommen, lässt uns zwar keine Fettnäpfchen zum Reintrampfen offen, aber die Regenpfützen im Dunkeln reichen völlig aus. Die zwei Halbliter Roten lassen uns rasch einschlafen; morgen soll das Wetter ein Aufstehen wieder lohnen ...

**Montag, 7.5.** Tatsächlich ist's um halb Acht wieder so grell wie in der ersten Ferienhälfte, keine Wolke am Himmel, Fernsicht wie bei uns bei akutem Föhn! Heute wollen wir uns in Solenzara nach dem Verbleib von **Torra-Bier in Büchsen** erkundigen. Beim SPAR eingangs Dorf verweist man auf die 25 cl. Flaschen; 6 Stück für knapp 10 Euro (!!)

Von Halbliter-Büchsen will man nichts wissen; wenn's keine im Gestell habe; **„sait pas“** (dann hat's halt keine). Wir fahren zum SPAR am Dorfenende und fragen dort nach; eine junge, sehr sympathische Angestellte, hört zu, fragt, wann wir die Büchsen haben möchten, ob ‚Demain‘ früh genug wäre ... Tja, c'est le ton ... wir werden unsere Einkäufe ab jetzt am Dorfenende tätigen. Dann haben wir uns überlegt, wie wir um ins Gewicht fallendes Übergewicht rumkommen könnten, es hat so viel schönes Holz herumliegen ... wie wär's wenn wir uns ein oder mehrere Päckchen heimschicken liessen? Wir besuchen die hiesige Postfiliale und erkundigen uns nach den **Tarifen für grosse ‚Colis‘** ein 30 kg. Paket ‚par Avion‘ (über 2 Kg. gebe es nur eine ‚rapide‘ Zustellung mittels Flieger) soll um 70 Euro's kosten. Tja, wir

überschlafen das Angebot, tönt nicht schlecht. Wir fahren an unseren Geheimstrand, finden auf Anhieb mehrere wirklich feine Sachen, noch ganz nass, sicher erst vor kurzem angeschwemmt, die Saison 2012 kann kommen, wir sind bald bereit!

Die Sonne brennt, über 30 Grad. Nach zwei Stunden fahren wir zurück zum Camping, montieren unser Sonnensegel wieder und gehen mit den Hunden ausgiebig Stöckliwerfen und Schwimmen. Das Wasser hat allerdings noch keine 18 Grad. Dann meldet sich grosser Hunger und wir beladen den Tisch mit vielen feinen Sachen aus dem Kühlschrank. Ein Blick auf die Handi-Uhr erschrickt uns; es ist doch tatsächlich schon 16 Uhr! Dass die Zeit auch in den Ferien so rasen muss ...



Wir stellen unsere ‚(Tsc)Chile‘-Stühle ganz dicht in den Sand oberhalb der Brandung und lauschen in der untergehenden Sonne den Wellengeräuschen, nicken tatsächlich bald ein und werden erst nach 19 Uhr wieder von Hungergefühlen geplagt. Wir vertrauen unserem Ofen eine Quiche Lorraine, dann einen Mousaka-Auflauf an, die wir vor dem Einnachten beide noch verputzen. Herrlich, Ferien, und erst Halbzeit!

**Dienstag, 8.5.** Wiederum bestes Wetter, um 8 Uhr schon 18 Grad. Wir geniessen die Ferien, fahren an unseren ‚Geheim‘-strand, wälzen ein Duzend Meter angeschwemmtes Material um und suchen ‚Babes‘, das sind sehr harzreiche Herzstücke einer bestimmten Tannenart, die vor allem auf dem **Col de Bavela** vorkommt. Wir machen aus den meist gut erhaltenen Stücken gerne Engel ... Und wir werden auch heute fündig bevor wir um die Mittagszeit in den Ort fahren und erfahren, dass unser Lieblingsbier angeblich nicht mehr in Büchsen, nur noch (zu horrenden Preisen) in kleine Flaschen abgefüllt, verkauft werde. Immerhin erhalten wir einen grossen, starken Karton um einen Teil unsererer Holzfunde via Post nach Hause spedieren lassen zu können. Zurück auf dem Camping machen wir noch etwas Smalltalk mit dem Besitzer und sehen daselbst noch einen grossen Karton rumstehen. Er wird nicht mehr gebraucht und wechselt drum nun ebenfalls den Besitzer. Zurück bei unserem Auto beginnen wir die Kartons ‚luftfrachtfest‘ zu machen, verstärken mit Klebeband die Ecken und Kanten und füllen dann gute 30 Kg. pro Schachtel ein und verkleben diese wieder sorgfältig. **Die ganze Aktion macht v.a. viel Durst!**

Morgen fahren wir als erstes auf die Post und geben die ‚Colis‘ auf. Nach all der Arbeit sind wir mal wieder rechtschaffen hungrig und besuchen das Restaurant direkt neben dem Camping. Nach dem Essen und zahlen will man uns gar nicht gehen

lassen. Als wir die Theke passieren, fragt man nach, was wir noch als Digestif trinken möchten ... **Myrthe** mögen wir nicht speziell, **Figues** haben sie nicht, also erhalten wir einen feinen **Limoncello** auf Eis. Und nach dem ersten einen zweiten ... und irgendwann finden wir unser Auto trotzdem noch.

Kurzer Einschub, bevor's vielleicht sonst vergessen geht; der Campingplatz Les Eucalyptus hat, wie wir dieser Tage rausfinden, auch **WLAN**, man loggt sich einfach auf Eucalyptus ein, gibt seine E-Mail-Adresse bekannt, vergibt ein Passwort und kann surfen, echt Besucherfreundlich!

Am **Mittwoch, 9.5.** ach was, wir wollen ja niemanden langweilen, ... es ist schön wie fast immer! Und es ist ein verdammt gutes Gefühl wenn man sich, kaum erwacht, ein halbes Mal um die eigene Achse drehen, ein Rouleau runterziehen, drei Dreh-

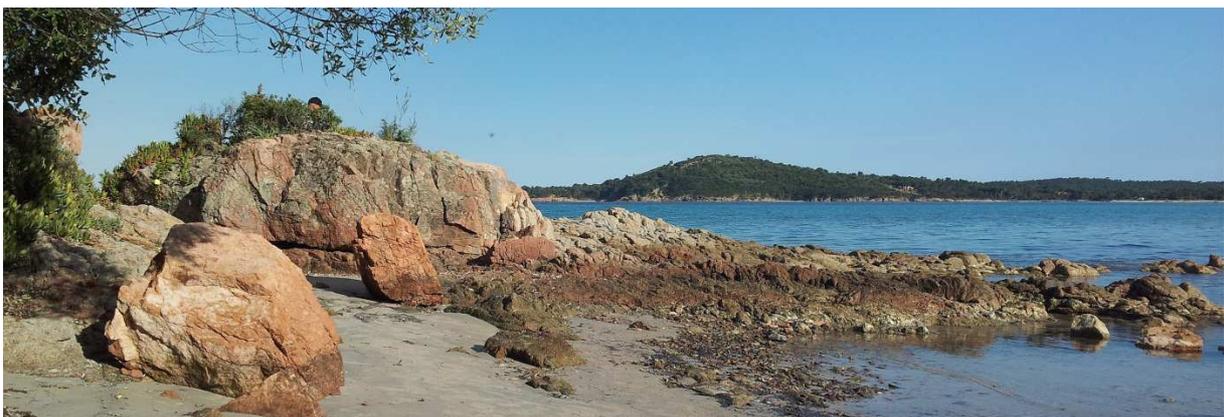
verschlüsse betätigen, die Plexischeibe aufstossen kann und schon weht einem ein warmes Lüftchen, mit intensivem Duft von Eucalyptus transportiert durch Meerbrisen grad ins noch verschlafene Gesicht ... Heute haben wir, o.K. eigentlich nur ich, beschlossen, weiter zu fahren. **Das Gitaneblut eben.** Wir brechen Sonnensegel, Teppichvorlage etc. ab, ent- und versorgen, zahlen den Platz und sind unterwegs. Erster und wichtiger Zwischenhalt erfolgt bei der nahen Post. Wir finden nicht wirklich einen Parkplatz quetschen das Auto also irgendwie so hin, dass wir nicht jeden Vorbeikommenden stören, laden unsere Fracht aus, denken wir hätten einen feinen Trans-



port-Rolli mit (einklappbaren) Rädern dabei, welcher aber, beladen mit beiden Kartons, gleich in die Knie gehen will. Irrendwie schaffen's wir trotzdem zum Schalter, den heute eine längere Schlange zierte. Geduldig warten wir, bekommen ja nicht viel mit, **denn korsisch hat mit Französisch nicht viel gemeinsam**. Es wird am ‚Guichet‘ gekichert, geschäkert, der Wetterbericht abgehandelt, die Präsidentschaftswahl kommentiert und gelegentlich, selten, auch eine Zahlung gemacht oder Briefmarken verhökert. Nach 25 Minuten sind wir dran. Der Postrat kennt uns noch, schaut uns und die Mordspakete an, erinnert sich, dass wir die sind, die ‚Colis‘ versenden wollen und keine Etiketten haben, klaubt etwas in seinen Unterlagen und findet tatsächlich noch 2 vergilbte Formulare die er uns zum Ausfüllen durch die schmale Luke unter seinem Panzerglas-Sichtfenster durchschiebt. Wir füllen die Scheine aus, ringen uns zu einer Wertdeklaration durch, schreiben was nettes zum Inhalt (für den Zoll) drauf, und ... stehen wieder in der Schlange, die sich erneut gebildet hat, an. Als wir fast dran sind, drückt sich ein ca. 25 Jähriger (vermutlich einheimischen Ursprungs) an uns vorbei und wir lassen ihn, da er offenbar nicht im Ferienstress steht wie wir, sondern nur sonst nervös ist, passieren. Und während wir mind. 10 Minuten warten, bis der Typ seinen Kleinkram durchgibt, zieht er mindestens 5 Mal und das wirklich unanständig laut seinen Rotz durch die Nase hoch, kratzt sich am

Allerwertesten, gähnt, während er mit dem Postbeamten spricht voll in seine Richtung, kratzt sich am Kopf, dass die Schuppen fliegen; **ein richtiges Ekelpaket**. Wir bekommen als wir wieder dran sind mit, wie der Angestellte uns Gesten macht, dass nicht alle Kunden gleich viel Anstand besitzen. Er schert aus seinem Sicherheitschalter aus und kommt die 2 Pakete bei uns im Vorraum abholen und verfrachtet sie hinter eine Abdeckung hinter sich. Ein Kollege hilft ihm bei irgendwas, wir erkennen aber nicht, was sie tun. Er fragt nur mehrfach, ob es genau 30 kg. seien oder (wie viel) mehr? Wir erklären, dass wir es auch nicht genau wüssten, nur eine Reisewaage dabei hätten. **Es stellt sich dann heraus, dass die Postwaage nur bis 30 Kg. geht (!!!)** und der Zeiger offenbar die magische Marke gern überschreiten möchte, wenn man ihn denn liesse und er ungehindert anzeigen könnte ... So aber werden wir wohl nie erfahren, was das tatsächliche Gewicht ist resp. war, denn wir einigten uns mit dem Postvorstand auf 30 kg. je Paket. Das hat uns zweimal 76 Euro und 25 Cent gekostet (inkl. Versicherung etc.). Wir hoffen zur Rechtfertigung unserer Finanzspritze an Frankreich inständig, dass wir die Dinger wiedersehen!

Nach einer guten Stunde verlassen wir die Post wieder und fahren zum Strand (Richtung Bastia) wo das Restaurant ‚**Voile Rouge**‘ gastronomisch wirkt und seit Jahren von den gleich jungen, innovativen und



freundlichen Leuten geführt wird. Nach kleiner Strandpromenade (rund 2 Stunden, natürlich mit Rucksack, jetzt wo unser Kofferraum wieder so viel Platz bietet) und Feststellung des Umstandes, dass die Sonne den Zenit schon reichlich überschritten hat, beschliessen wir, das Frühstück ganz wegzulassen und gleich das Mittagessen zu bestellen. Wir speisen fein und machen uns dann auf nach Süden. Kurz vor Porto Vecchio zweigt links eine Strasse nach **Pinarrellu** ab. Diese nehmen wir (wieder einmal) und sind nach rund 10 Minuten am Meer. Beim Friedhof scharf rechts halten,



noch ein paar Hundert Meter, dann kann entlang der Strasse rechts parkiert werden. In Steinwurfnähe existiert ein sehr flach abfallender Strand und fast weisser, sehr feiner Sand umschmeichelt einem und würde jeden Badegang zum reinen Vergnügen machen, wenn das Wasser (jetzt gegen 18 Grad) noch etwas wärmer **und** die zwei Hellen ganz müde wären. So aber gibt's erst die obligate Stockwerf-Viertelstunde. Da die zwei aber selten ‚apportieren‘ ist ständige Suche von neuem Wurf-

material angesagt. Als im Arm und den Hunden die ersten Müdigkeitserscheinungen visuell sichtbar werden, versuchen wir wiederum uns im Schatten des mitgeschleppten Sonnenschirm (ohne ihn geht sie nicht aus dem Haus ...) zu relaxen. Da unsere vierbeinigen Schwarznäselers aber immer wieder Probleme mit ‚mein und Dein‘ bekunden ist es schwierig auf einem eigenen Badetuch bestehen zu wollen. Und es ist ja nicht etwa so, dass sie drauf liegen möchten, meist geht es offenbar nur drum, entweder leger drüber zu trotten oder dann aber dafür zu schauen, dass das Tuch die gleiche Oberfläche bekommt, wie der Sand rundum. Nach 10 Minuten werden die Beiden entnervt ins am Schatten parkierte Mobil verfrachtet und wir entspannen uns allein ... selber schuld!

Abends gibt's Früchtemüesli; wir stellen fest, dass auch die hier gekauften, nach Aufdruck ‚**korsischen Erdbeeren**‘ innert eines Tag nach Kauf schon zu schimmeln beginnen; schnelle Verarbeitung ist angesagt! Dazu einen mitgebrachten Roten, die Fortsetzung des Hörspiels und dann eine absolut ruhige Nacht.

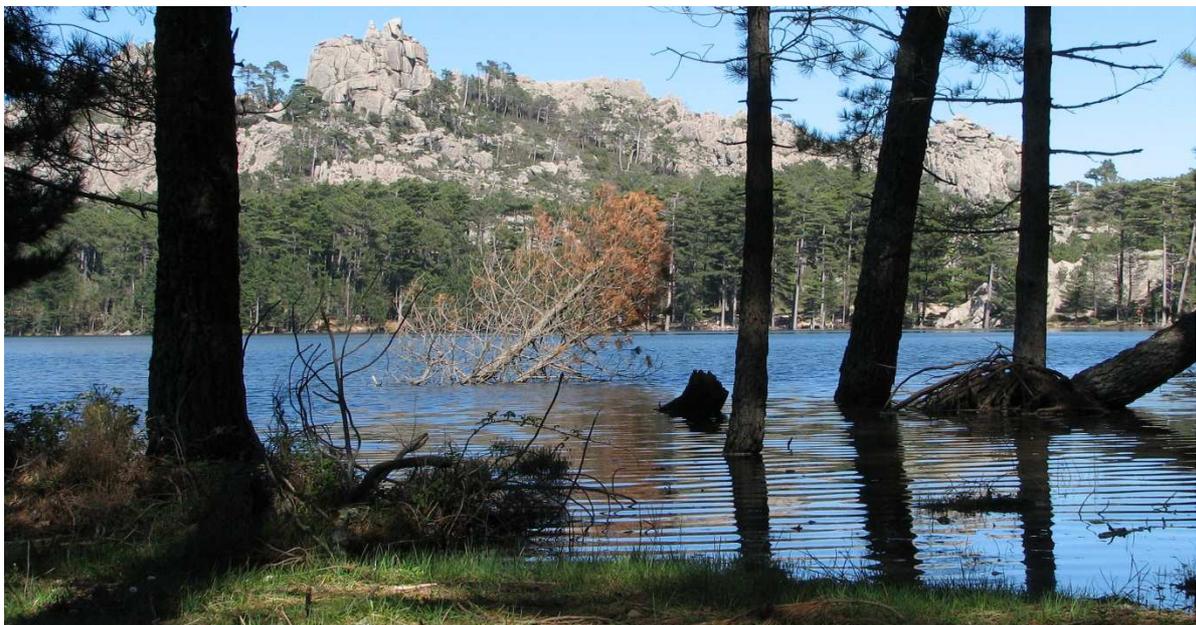
**Donnerstag, 10.5.** Hundespaziergang um Acht, wir haben zu Dritt den ganzen langen Sandstrand für uns allein! Herrlichstes Wetter und niemand weit und breit! Wir geniessen den wärmenden Sonnenschein am frühen Morgen gehörig. Nachdem auch die Geliebte auf und angezogen ist fahren wir nach **Porto Vecchio** wo Frau alljährlich obligat eine Boutiquen-Tour auf dem Programm stehen hat. Und wer hätte dran gezweifelt, sie wird auch heute fündig!

Kurz nach dem Zenit brechen wir wieder auf, denn heute wird dem **Lac Ospédale** (auf gut 900 M.ü.M.) mit einem Besuch aufgewartet. Nachdem in den letzten Tagen genug Leute der Copilotin versichert haben, dass die zum Stausee hochführende



Strasse gut ausgebaut und das Kreuzen meistens keine Probleme bereitet und sich ein Seebesuch wirklich lohnt, hat der Rest der Mannschaft grünes Licht für die Expedition erhalten. Wir lassen uns also von ‚Merlin‘ Kurve um Kurve hochtragen und haben tatsächlich nur an einem Ort Mühe mit dem Kreuzen; nämlich genau an dem Ort, wo sie ohnehin die Strasse verschmälernde Arbeiten ausführen, kommt uns ein Langholz-Sattelschlepper entgegen ... Als wir dann das Dorf durchfahren und die letzten Kehren bewältigt haben und dann

endlich den nierenförmigen See sehen, sind wir überwältigt! Wir steigen bei erster Gelegenheit aus und riechen und sehen und staunen, Wahnsinn, **ein Besuch lohnt sich wirklich!** Wir beschliessen auf einem grossen ungeteerten Platz (keine Einfuhrbeschränkung, kein Womo-Verbot!, nur das Baden im See ist untersagt) zu rasten, starten einige Spaziergänge, tragen unsere Stühle ans Seeufer, trinken ein TORRA, machen Dutzende von Fotos und lassen den lieben Gott einen guten Menschen sein. Abends finden wir am Ufer einen gut



erhaltenen Wurzelstock, stellen uns vor, was wir damit alles anfangen könnten ... aber das Teil ist am Stück wirklich zu schwer! Also amputieren wir, was wir vermutlich gebrauchen können; eine japanische Säge hilft uns unsere Absichten wirkungsvoll umzusetzen. Abends kochen wir Resten zusammen, lassen die letzten drei Wochen Revue passieren **und geniessen wirklich was uns täglich so alles passiert.**



Die kommende Nacht ist totenstill, niemand teilt mit uns den grossen Parkplatz in der Waldlichtung. Nur ein R4 ähnlicher alter Kombi, nach der Seitenbeschriftung ein Geschäftsauto, wurde von einem sehr jungen Pärchen 1 Meter nah an den Seerand manövriert und parkiert. Wie sie da drin übernachteten, ist und bleibt ihr Geheimnis. Wir erinnern uns vage, dass wenn man noch jung ist ...

Am **Freitag, 11.5.** werden wir von Vogelzwitschern, einem brünstigen Rind, 2 Vogelreihern und ähnlich lauten Tieren geweckt. Vor allem das Rind scheint das schöne, warme Wetter ebenfalls zu geniessen, es brüllt fast ununterbrochen in allen möglichen Tonlagen, es scheint ihm ‚sauwohl‘ zu sein. So schön es hier ist, uns zieht’s weiter, wir fahren mit Merlin die Passstrasse wieder runter, besuchen kurz vor dem Ortsbeginn von Porto Vecchio

eine Boulangerie, decken uns mit frischem Brot und einigen Patisseries ein und fahren dann in nördlicher Richtung.

In **Fautea** parken wir entlang der Hauptstrasse auf dem ungeteerten Randstreifen, suchen den Sandstrand und stürzen uns da zu viert in die kühlen Fluten. Dann geht’s weiter, wir wollen das Frühstück am nächsten schönen Küstenstück geniessen. Und haben Glück; an einer der Einfahrten zu ei-

nem der Parkplätze am wunderschönen Sandstrand von **Favone** sind zwar stählerne 2.1 M Höhenmarkierungen vorhanden, aber sie stehen offen! Wir hätten das allerdings nicht mal selber entdeckt, sondern es nur

realisiert, weil schon 2 Womo’s am Meerstrand abgestellt sind. Wir verzögern sofort und fahren auch auf den Platz und bleiben nicht nur zum Zmörgelen und baden, sondern gleich den ganzen Faulenzertag und auch die nächste Nacht. Es ist herrlich, hier zu stehen, das Meer 15 Meter neben sich, nicht durch eine Düne getrennt, sondern direkt in Sichtweite!

**Samstag, 12.5.** Schon am frühen Morgen hört man die schweren Brumi’s vorbeidonnern, aber das tut dem Stellplatz keinen Abbruch. Wir haben die ganze Nacht das Meer rauschen gehört und nehmen die grosse Pfütze heute schon vor halb Neun Uhr mittels eines Morgenbades wahr! Das macht Appetit. Wir können s macht Appetit. Wir können uns nicht vom Platz trennen und beschliessen noch einen Faulenzertag einzuschalten. Also wird mehrfach gebadet; im Wasser und der Sonne. Via SMS erfahren wir von verschiedenen Sei-

ten, dass das CH-Wetter momentan verrücktspiele, am einen Tag gegen 30 ° am nächsten dann nur noch deren 10; nein, da loben wir uns doch die hiesige Konstanz! Und der offenbar fast alljährlich stattfindende Fährstreik soll inzwischen auch beendet sein, unsere Rückfahrt (tja, in einer Woche ist es schon wieder soweit) scheint jedenfalls im Moment nicht gefährdet!

Abends besuchen wir die Pizzeria ennet der Strasse und bestellen einen feinen Salat, dann eine **Lasagne mit Sanglier**. Fein, aber das ganz spezielle kam nicht wirklich ganz speziell rüber ... wir trolen uns nach dem Dessert (der auch nicht ganz das hielt was wir annahmen) und schlucken ‚zuhaus‘ noch was Feines. Von der Frau des Campingplatz-Betreibers erfahren wir später, dass wir wohl keine Wildsau im Teller hatten, nur Schwein. Die ersteren unterlägen speziellen Schlachtauflagen und sollten eigentlich nicht in Tellern von ‚gewöhnlichen‘ Restaurantgästen landen ...

**Sonntag, 13.5.** jetzt fängt es doch langsam an zu dämmern. Nein, nicht am wolkenlosen Himmel, sondern in der grauen Rinde; Heute in einer Woche ist der letzte freie Tag! Doofe Überlegung aber doch real. Am Anfang eines Ferienmonats denkt man irgendwie, dass diese Zeit nie vorübergehen könnte und dann holt's einem irgendwann halt doch ein. Dabei hätten wir uns an den Rhythmus so gut gewöhnt; beim schlafen gehen ist's noch warm, beim Aufstehen auch ...10 Stunden Schlaf, die Hunde können direkt neben dem Auto ins Gras pinkeln gehen, wenn man irgendwo in bewohntem Gebiet steht, hat's zwar keine der bei uns so beliebten Robby-Dogs aber jede Menge grüner Container, die Allgemeingut zu sein scheinen. Heute werden wir **Favone** (den m.E. bisher schönsten Strand wo man direkt am Meer stehen, baden, was zu



essen kaufen oder sich im Restaurant bekokochen lassen und dazu noch alle Abfälle direkt in einen nahen Container entsorgen kann) verlassen und Richtung Solenzara zurückfahren.

Unterwegs schauen wir uns noch kurz einen weiteren ‚schönen-Küsten-Tipp‘ von Hrn. Lendi an; **Canella**. Wir lassen unser Auto an der Hauptstrasse oben stehen und gehen durch ein Portal, wo der Name eines Restaurants und eines Campingplatzes angeschrieben sind, hindurch und eine steile, gewundene Strasse an den Strand hinunter. Haben wir gut gemacht, die Strasse möchte ich mit unserem schwer beladenen Mobil mit Vorderradantrieb nicht wieder hochfahren müssen. Der kleine, idyllische Strand und das Restaurant machen eine gute Falle. Aber der Camping scheint uns nicht für Womo's vorbereitet; ist zu klein.

Nach 6 km erreichen wir **Solenzara** wieder. Dasselbst hat's auf dem grossen Parkplatz in der Dorfmitte gerade viele Yach-

ties die ihre Schiffe mal wieder ausführen und sich von deren Schwimffähigkeit überzeugen möchten. Kann ich gut nachvollziehen, gelegentlich beisst mich die Vergangenheit auch in die Wade. Unter den vielen Kähnen sichte ich ein spezielles, optisch eigentlich unauffälliges Sportboot mit max. 10 Meter Länge, Kunststoffschale **und 3 Aussenbordmotoren mit je 300 PS Leistung (!!!)**; das Ding muss auf dem Wasser abgehen wie die berühmte gesengte Sau ... also sicher über 100 km/h schnell sein.

Wir kaufen Brot und was Süsses ein und fahren dann wiederum auf den Camping ‚Les Eucalyptus‘. Heute ist es nicht mehr wirklich heiss, aber drückend. Wir beziehen einen Platz und streben dem Meer zu stürzen uns rein! Dessen Temperatur hat sich in den letzten Tagen auf sicher 20 ° verbessert. Dann Frühstück und ein Mittagsschläfchen ... Holzrocknen ... grosse Sanitäranlage aufsuchen, in Platz und Warmwasserstrom schwelgen, einen Schwatz mit dem korsischen Platzwart und seiner Gattin abhalten und Internet-Mailbox betreuen.



Tatsächlich hat uns Bernhard geschrieben; ihr **Strandcafe bei ‚Chez Rico‘**, welches wir eigentlich in drei Tagen zum Ferienabschluss aufsuchen wollten, soll mindestens

dieses Jahr offenbar seine **Pforten nicht öffnen**. Die hiesigen Dorfgewaltigen würden sich unverständlicherweise mit der Umsetzung von EU-Auflagen, Vorschriften etc. übermässig engagieren. Horrende Bussen drohten allen, bei denen ‚Missstände‘ entdeckt würden. Als dann gegen acht Uhr Sturmwinde mit ganz wenig Niederschlag aufziehen, schlemmen wir ein Restenmenü und verdrücken uns früh unter die Daunendecke.

**Montag, 14.5.** Die Sonne weckt uns wieder voll grell; die starken Winde sind noch immer da. Mit Baden ist vorläufig mal nichts, die Wellen, die am relativ steilen Sandstrand branden, halten uns deutlich davon ab. Wir packen unsere Rucksäcke und halten nach Neuzugängen und eventuell bei früheren Gängen übersehenen Prachtsexemplaren Ausschau. Mittags lassen die über's Meer heranbrausenden Böen nach und wir baden zu viert. Fauler Mittag und Abends nochmals Restenverteilung.

**Dienstag, 15.5.** Windstill und dunkelblauer Himmel; früh aus den Federn, Morgenkaffe rauslassen, Copilotin wecken, Badehosen montieren, an den kaum 25 Meter entfernten Strand schlendern, Tüchlein ausbreiten, umschauen, niemand, aber auch gar niemand von den wohl inzwischen etwa 5 weiteren, mit uns den grossen Platz teilenden Mobilcrews ist zu sehen! Also Badehosen rechtzeitig fallen lassen, und wie uns Gott (oder wer auch immer) geschaffen hat, ins erfrischende Wasser springen. Das sind Ferien! Dann fahren wir an einen weiteren uns über die Jahre bekannten Suchplatz in Nähe des Militärflugplatzes. Wegen der latenten Übergewichtsprobleme haben wir beschlossen, uns dieses Jahr (nur) auf Schwemmholz zu beschränken und die schönen Steine, die das Meer hier auch auftürmt links (oder rechts) liegenzulassen. Und tatsächlich stapeln sich dieses Jahr auch hier hohe

Schwemmholzwälle, wir grasen diese ab solange wir der Sonnenglut trotzen und ‚gut und schlecht‘ voneinander trennen mögen, sehen ein, dass wir wohl unsere Postpaket-Nummer wiederholen müssen, fahren zurück in den Ort und überlegen, wer wohl grosse Kartons aber eigentlich keine Verwendung mehr dafür haben könnte. Vom SPAR erhalten wir zwei Chips-Schachteln; , mehr in der Art sei aber beim besten Willen nicht da‘. In Solenzara hat’s viele Boutiquen, die werden ja ihre Kleider etc. auch nicht in Säcken erhalten, oder?

Also rein in einen Laden, fragen, freundliche Reaktion; **aber natürlich habe man Kartons**, die man sonst nur entsorgen täte. Also lassen wir uns zwei Prachtsexemplare mitgeben und gehen dann, nunmehr auf dem Heimweg ins **Voile Rouge** Nachtessen. Hmmm, megafein, nur die Bedienung ist, trotz sexy-T-Shirt welches fast mehr zeigt als verhüllt, von der Gästeschar etwas überfordert und wir holen die Rechnung schliesslich am Tresen direkt ab um noch vor dem völligen Eindunkeln wieder auf den Camping fahren zu können.

**Mittwoch, 16.5.** Mitten in der Nacht hat es wieder böig zu winden begonnen und das Auto wurde rhythmisch durchgeschüttelt (**honi soi qui mal y pense!**). Aber das Klima stimmt, so um die 22 °, stahlblau. Leider haben wir heute Morgen zum Baden keine Zeit (macht nichts, die Wellen würden uns sowieso hindern), denn die Kartons wollen gezielt verstärkt werden, bevor wir sie befüllen können. Bevor wir beginnen melden wir uns an der Reception ab, bezahlen unsere Taxen und versprechen im nächsten Jahr wiederzukommen. Und erhalten auch die Zusage, dass wir im Falle eines Notfalles (kein Holz mehr), wenn sie nicht gerade in den Ferien wären, auch im Winter bei ihnen stationieren dürften, wir sollten einfach vorher mailen. Eine wirk-

lich nette korsische Familie (ein Sand-Entpannungsmanöver knüpft Familienbande!)



Für unsere zweite ‚**Schickt-uns-die-Pakete-bitte-nach-Hause-Aktion**‘ haben wir ausser der ‚Karton-Bettelanfrage‘ im SPAR zwei breite dunkelbraune Scott-Bänder gekauft. Wir wollen damit die total 4 erhaltenen Kartons zuerst verstärken und dann je zwei zusammenkleben, so dass es am Schluss wieder zwei Pakete mit je rund 30 kg. ergibt. Die Arbeiten dauern, denn **Ariane sortiert gut aus**; die wirklich guten Stücke vertraut sie den Post-Paketen und damit der französischen Frachtweiterleitungsstelle natürlich **nicht** an. Wir bezahlen für das Porto zwar ein ~~Wild~~-Schweinegeld, aber insgeheim rechnet sie mit dem Abhandkommen der für uns wichtigen Fracht; dass irgendein anderer begnadeter Bastler sich das Holz unter den Daumnagel reissen und die natürliche Schönheit unserer Fundstücke unter seinem Namen hervorbringen könnte oder so.

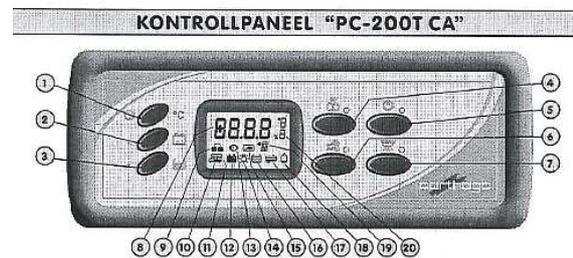
Aber wir tun trotzdem so, als würden keine Bedenken bestehen, füllen die zwei Kartons, verkleben die Öffnungen und schauen dann auf die Uhr; **was, schon halb Zwölf?** Unglaublich, die Post hat über Mittag sicher mehrere Stunden zu ... Und wir haben

die sanitären Anlagen noch nicht genutzt und die Haare weder gewaschen noch geföhnt. Eine Tragödie ruft der Nächsten. Also Prioritäten setzen. Wir fahren drum mit unseren grossformatigen Wertsendungen zuerst ins Dorf, bringen die Pakete zur Aufgabestelle. Ergattern dank kleiner Kolonne schnell zwei Begleitformulare, füllen diese aus und realisieren, dass der gleiche freundliche Postangestellte Dienst hat. Na, dann wird's wohl klappen. Er erkennt uns wieder, fragt, ob die letzten 2 Sendungen denn gut bei uns Zuhause angekommen seien und als wir das nicht beantworten können, fragt er, ob er das rasch checken soll? Wir bejahen und **erfahren alsbald, dass alles klappte, die Pakete auch den Zoll passiert hätten** und sicher nun zuhause auf uns warten würden! Toll diese logistischen Möglichkeiten. Wir wiederholen also das uns nun schon bestens bekannte Prozedere, werden nochmals gute 152 Euro's los und haben damit total über 120 kg. Holz der staatlichen Beförderungsstelle anvertraut, rund 10 % unseres Ferienbudgets als Portokosten zu treuen Händen angelegt. Zusammen mit den gegen 300 kg. die sich noch im Kofferraum befinden, sollte Ariane also nun doch mindestens eine Saison über die Runden kommen...

Nach dem Prozedere besuchen wir den Camping nochmals, bringen uns auch hygienisch auf Vordermann und kappen dann endgültig die Solenzara-Taue (was jedes Mal weh tut) und starten die Weiterfahrt. Diesmal eindeutig in nördlicher Richtung.

Vor der Abfahrt ergänzen wir die Wasservorräte und checken kurz das Kontrollpaneel. Wasser o.K. 100 %, aber was ist das, da brennt **ein Signet welches ich noch nie sah**, dass irgendwie wie zwei Batterien aussieht und ein ‚G‘ daneben? Bevor wir in die Ferien fahren hab ich, um einsparsames Gewicht einzusparen alle Bedienungsanleitungen die wir vom Voreigner erhalten ha-

ben, eingescannt und als PDF auf dem Laptop abgelegt, welchen wir sowieso dabei haben. Also wird dieser aus dem Schlaf geweckt und die Anleitung zum Paneel gesucht; doch was ich finde:



erhellt die Lage nicht wirklich, denn die Anleitung gibt als Ursache für das Zeigen dieses Symbols (nur) solchen Text her:

Signalisiert das Batterieparallel beim Motor.

Häh??? Allerbesten Dank, Anleitung, für diesen wirklich netten Versuch uns bei der Fehlersuche beizustehen! Da ich echt keine Ahnung hab, wie dieser Hinweis auf ein ‚Batterieparallel‘ hilfreich sein könnte, stelle ich die Stromversorgung des Paneels einige Male ab + wieder ein. Und irgendwann ist die Meldung dann tatsächlich und unwiederbringlich verschwunden!!!



Wir fahren somit (natürlich beruhigt) weiter, passieren Ghisonaccia und Aléria und biegen kurz vor Moriani rechts ab und fol-

gen dem Hinweisschild, welches zum Restaurant ‚**Chez Therese**‘ weist. Wir haben die Besitzerin vor Jahresfrist kennengelernt und melden uns nun bei Ihr. Sie erinnert sich, natürlich auch an unsere beiden Helten (gelegentlich ist es ganz gut, ein auffälliges Markenzeichen dabei zu haben) und offeriert sofort wieder, dass wir uns auf Ihrem Parkplatz aufstellen dürfen und wir müssten nachts auch keine Sorge haben, jemand aus dem Betrieb übernachtete in den Containern hinter dem Restaurant, wir seien also nicht allein ... Gut zu wissen, siehe auch Seite 16 ... wir bedanken uns mit einer feinen Flasche Wein aus dem Keller.



Wir packen trotz forscher Brise unsere Leinen und Rucksäcke und pirschen südwärts. Feiner Sand wird von hinten gegen die Waden geschleudert, fast so als hätten wir das Sandstrahl-Schonprogramm geordert. Viel zu finden gibt's allerdings nicht, entweder wurde hier schon geputzt oder dann hat ein Unwetter unlängst alles was nicht niet- oder nagelfest war ins Wasser zurück gezogen. Wir finden nicht mal einige Bambusruten, die sonst jedes Jahr in rauen Massen und guter, dicker Qualität zentnerweise herumlagen!

Ab 19 Uhr ist der Parkplatz leer, niemand mehr zu sehen. Wir schmeissen den Ofen an und machen uns was Warmes. Die Böen

haben nachgelassen, aber der Wellengang würde ein sorgloses Baden noch immer nicht zulassen. Wir öffnen noch eine Flasche Roten und gehen durch, was wir auf dieser schönen Insel schon alles erlebten.

**Donnerstag, 17.5.** Nachts hat sich ein zum Campingcar umgebauter Lieferwagen neben uns gestellt, aber bis wir gegen halb Zehn weiterfahren, bekommen wir niemanden zu Gesicht, alle Scheiben sind von innen mit silbrig glänzendem Isolationsmaterial dicht verrammelt. Den heutigen Tag wollen wir speziell geniessen, denn heute ist ja kein Ferientag, den man sich anrechnen lassen muss, sondern einer der wenigen Feiertage wo die meisten Schweizer nicht in den Stollen müssen resp. dürfen.

In **Moriani** stellen wir auf dem grossen Parkplatz am Dorfeingang aus, obwohl wir eigentlich annehmen, dass an **Auffahrt** alles geschlossen sein könnte. Dem ist dann allerdings, einmal mehr, nicht so. Vielmehr scheint es den Geschäftsbesitzern überlassen, ob sie öffnen oder nicht. Unsere Lieblingsbäckerei (vor der Kreuzung rechts), wo wir immer ‚**Zitronencrèmetörtchen meringué**‘ posten (wenn sie noch welche haben, was leider nicht immer der Fall ist!), hat jedenfalls auch offen und immerhin noch 4 von den feinen Versuchungen gehen in unseren Besitz über! Am Strand von Moriani waren wir schon einige Jahre nicht mehr, also holen wir das Heute wieder mal nach. Wir sitzen windgeschützt in ein Café und halten Cappuccino resp. Patis-Time ab und geniessen ‚la vie‘.

Dann fahren wir bis kurz vor **Folelli**, wo rechts eine Strasse an den Strand zur Feriensiedlung ‚**Chez Rico**‘ führt. Unser Kollege Bernhard ist da, Gattin Angelika unfallbedingt noch nicht. Wir beschliessen unser nahes Ferienende mit ihm und der ebenfalls anwesenden, uns seit 2 Jahren bekannten Kunstschaffenden **Svantje**

trotzdem gebührend zu feiern und ein Festmahl zu zelebrieren. Es wird von Knoblauch-Spaghetti mit Rotwein gemunkelt! Da es aber noch früh ist, beschliessen wir bei vom Himmel knallender Sonne vorerst ein Bad zu nehmen. Während die Hunde sofort drin sind, brauchen wir länger; nach Thermometer ist es zwar um die 23 °, aber es weht immer noch ein kühler Wind. Der Sand ist so heiss, dass man sich die Füsse verbrennt, aber die Luft auf Körperhöhe ist so frisch, dass man eine Jacke braucht. Es dauert also länger, bis wir eintauchen.

Abends legen wir unsere nicht verbrauchten Vorräte auf und dann wird zusammen gekocht. Trotz anhaltender Biese essen wir und weitere Leute von der Feriensiedlung draussen. Die fehlenden Luft-Grade ergänzen wir mit solchen aus den Rotwein-Flaschen. Nach dem Essen entzünden wir aus alten Gartenmöbeln und abgeholzten Rebstecken ein feines Lagerfeuer und bleiben bis Mitternacht nahe der wärmenden Glut.

Bernhard entpackt einen **Glücksballon** (grosse papierene Hülle mit Kerzchenhalter unten dran, wobei die Luft in der Hülle durch die Kerze aufgeheizt werden muss und das Ganze danach, wenn's genug Auftrieb hat, gehen gelassen wird). Wir warten bis sich die Hülle richtig aufgebläht hat und lassen sie dann ziehen. Eine Böe nimmt den Ballon in Richtung Meer mit und reisst ihn dann über dem kühlen Wasser steil und schnell nach oben. Während das Ding abzischt darf man ihm gedanklich seine Wünsche anhängen und die gehen dann in Erfüllung! Als der Holzvorrat erschöpft ist und die Glut an Heizleistung nachlässt, räumen wir den reichgedeckten Tisch ab und verziehen uns ins Bett.

Am **Freitag, 18.5.** zeigt sich, seit langem, der Himmel mal nicht überzeugend, er ist bedeckt und es ist nur knapp 18 ° warm. Der harte Kern frühstückt zusammen und



dann brechen wir Richtung Bastia auf. Kurz vor dem Ort nehmen wir uns bei **Camp du Cap Sud** noch die Einmündung des **Golo** ins Meer vor. Dieser Fluss wird nach heftigen Niederschlägen sicher gutes Holz runterschwemmen. Leider (!! ) ist es aber in den letzten Wochen hier nicht zu nennenswerten Niederschlägen gekommen, drum finden wir auch nur ein Rinnsal vor und es liegt auch kaum Holz herum. Schade, wir hätten vom Golo (einem der längsten und grössten Flüsse Korsikas) eindeutig mehr erwartet! **Nachbessern!**

Wir wollen so nahe wie möglich beim Hafen übernachten, denn die täglichen (v.a. morgens und abends) Rushhours in die Stadt **Bastia** hinein können einem sonst ziemlich überraschen. Und wir haben schon mal Blut geschwitzt, weil wir nicht wussten, ob wir, auf der Heimfahrt, den Hafen noch rechtzeitig erreichen würden. Der heutige Plan ist drum, dass wir die Stadt jetzt schon von Süden nach Norden durchqueren und dann in einem der nächsten Dörfer Richtung Cap Corse übernachten. Am Plan liegt's nicht; aber Tatsache ist, dass wir nördlich der Stadt in keinem der nächsten 3 Dörfer einen Halteort entdecken, wo eine ungestörte Übernachtung mindestens zu vermuten gewesen wäre. Also wenden wir und durchqueren Bastia erneut, nun von Norden nach Süden und biegen dann, etwa 4 km vom Hafen weg, auf den Camping ‚**Les Sables Rouges**‘ ab

und beschliessen die letzte Nacht hier zu bleiben (auch wenn wir am Strand nirgends roten Sand entdecken können), auf dass wir morgen früh zwecks Verladung auf dem Hafanareal anzutreffen sein werden. Allerdings, wir haben ja ‚Moby‘ gebucht und deren Schiff soll nach Plan um Acht ablegen, sollten wir da nicht besser schon vor sieben Uhr da sein (oder noch früher, wie’s Ariane gern sähe) und was ist, wenn ‚Moby‘ (wie wir vermuten) gar nicht (selber) fährt? Wir haben zwar weder ein Mail noch eine SMS erhalten, dass wir umgebucht worden wären, aber Tatsache ist, dass um 15 Uhr in Bastia noch nichts Schiffiges von ‚Moby‘ auszumachen ist. Wir informieren uns also bei einem der Nachbarn, er hat bei ‚Corsica‘ gebucht und jenes Schiff soll um 08:45 ablegen ... Fragen über Fragen, eine Flasche Roten hilft uns die Unsicherheiten zu vergessen und gut einzuschlafen, wir werden sehen!



**Samstag, 19.5.** Nach viel zu früher Tagwache und eiliger Morgentoilette sind wir schon um 07:20 im Hafen von **Bastia**. Ein Kahn von ‚Corsica‘ steht im Hafen, von ‚Moby‘ ist keine Planke zu sehen und wir entdecken keinen Hinweis auf Existenz des gebuchten Schiffes. Um 07:40 ändern sich die Inhalte der Anzeigetafeln und es wird eine Depart für 08:45 von ‚Corsica‘ nach

**Livorno** angekündigt, die Barrieren zu den Einfahrschneisen öffnen sich (endlich!) und das Chaos im Vorhafen verteilt sich nun auf die LKW, Auto resp. Moto-Spuren vor dem Schiff. Einem Mann mit hellgelber, beschrifteter Weste zeigen wir unsere Tickets und er meint, **n’inquietez vous-pas**. Starkes Motto dieses pas d’probläm!

Die Spuren füllen sich beängstigend, Samstag, halt! Gegen 8 Uhr öffnen sich endlich auch die Klappen des Schiffes (**Yes they can!**) und die Ladung des Schiffesbauches bestehend aus Camions, PW’s, Motos, Velofahrern und Passagieren stürzt von Bord. Tja, so wie’s aussieht, wird es mit dem Abfahrtermin nie klappen! Dachten wir. Kurz darauf, noch während Autos rausfahren, werden wir zur eiligen Einfahrt angehalten. Alles ist in Bewegung, es wird gewinkt, gerufen, geschrien. Unsere Kolonne gehört diesmal zu den letzten, die ins Deck 3 (eben, über dem Wasser) ins Schiff aufschliessen. Es hat schon so viele Autos im Laderaum drin, dass wir hinten im Schiff nicht (mehr) zum Wenden kommen, es sieht drum so aus, als würden wir diesmal sehr lange auf die Ausfahrt warten müssen. Wir verlassen Merlin mit etwas Proviant (4 Äpfel, 2 Kitkats, 1 Illustrierten, 1 Buch, 1 Flasche Wasser und 1 Trinkschale für die vierbeinigen Durstigen) und **gewissen düsteren Vorahnungen** und erreichen vier Decks weiter oben die verglaste Aussichtsplattform. Die blau/gelb gestreiften Liegestühle, die auf dem Deck rumstehen, haben längst eine/n temporäre/n BesitzerIn gefunden; allfällige Bemühungen jetzt noch einen zu ergattern sind völlig vergeblich, ja fast schon gefährlich. Denn wer jetzt mit aufgesetzter Unbeschwertheit und einem nervös zuckenden Händchen auf ein nur scheinbar unbesetztes Teil zusteuert, gerät leicht ins Teufelsküche und wird mit grosser Wahrscheinlichkeit (und natürlich völlig zurecht) als **habgieriger Zuspät-**

**kommer**‘ geoutet und vor allen Umstehenden verbal zurechtgewiesen.

Wir tun also so, als wären wir mit einem lehnlosen Sitzplatz auf der hölzernen Swimmingpool-Umrandung mehr als zufrieden, ja fast schon glücklich, ‚lehnen‘ (so gut das ohne Lehnen eben geht) zurück und ... warten. Pünktlich, d.h. also gegen Neun nehmen die Motorengeräusche zu, und die Rauchsäule über dem riesigen Kamin hinter uns wird gewaltiger. Mit wenigen Minuten Verspätung legen wir ab und sehen einer ereignislosen und uns jetzt schon gewaltig ansch ... Überfahrt entgegen. Dann aber kommt unerwartet Action auf; indem eine Mit-Passagierin in unserem Gesichtsfeld eine Panzertüre öffnet, auf der in italienischer Sprache irgendwas steht, wonach die Öffnung

‚strikte dem Personal vorbehalten sei‘, verschwindet durch die Öffnung in der Tiefe des Raumes und taucht bald wieder ... mit einem der in der **Arten-schutzliste** wirklich unter ‚ferner liefen‘ figurierenden blau/gelben Liegestuhl auf!

Ein anderer ‚Mitleidensgenosse‘ sieht und realisiert (wie wir) das, schleicht sich auch in den Raum und kommt, Frechheit siegt fast immer, mit 2 Liegestühlen zurück. Ich wittere die sich sicher nur einmal im Leben bietende Chance, stehle mich ebenfalls hinter die schwere Türe, entdecke ein Lager von ca. 30 Stühlen und nehme ebenfalls deren zwei als Geisseln mit nach draussen. Als auch mir dieser Coup, der

offenbar von vielen Notleidenden beobachtet wird, gelang, gibt’s kein Halten mehr, der Raum wird innerhalb von 2 Minuten von zig Leuten solange gestürmt, bis er ohne Inhalt und Sinn dahinvegetiert.

Wir geniessen die neu gewonnene Möglichkeit nicht mehr starr einfach nur dasitzen zu müssen, sondern uns nun leger und ‚neureichenmässig‘ rumlümmeln zu können und erst als wir in der steten Biese genug gefroren haben, verziehen wir uns (nach ersatzloser Freigabe unserer Beute) auf den Teppichboden hinter einer verglasten Wand und laben uns an der dort gespeicherten Wärme. Unten im Schiff und/oder in einem der zahlreichen Restaurants wird einem jedenfalls nicht mehr geholfen, da scheint 18 ° als komfortbetone Maximaltemperatur zu gelten.

**Anyway**, um 13:15 landet unser schick gelb/weiss gespritztes Transportmittel in **Livorno** an. Obwohl wir uns, da wir glaublich ja noch lange nicht ausfahren können, aus-

drücklich nicht beeilen, sind wir diesmal (man will sich ja auch nicht innerhalb der gleichen Ferien zweimal die gleiche Blösse geben) als Erste an dem für uns richtigen, noch mit Seilen versperrten Treppenabgang. Und warten. Und warten. Aus den Lautsprechern ertönt eine **Siegerarie**; das Zeichen, das mit Entladen angefangen würde? Denkste, die Arie wird mehrfach wiederholt, ohne dass sich die Menschenmenge, die das Schiff jetzt gerne verlassen würde, abnähme. Irgendwann werden die



Seile aber doch abgehängt und all die Wartenden dislozieren ihre Leiber in die Parkdecks hinunter. Als wir Nr. 3 mit Handgepäck und Hunden auch erreichen, sind die vielleicht gegen 20 Wagen, die nach uns noch eingewiesen wurden, schon weg und ein bewesteter und mit Fähnli bewaffneter Fahrenangestellter winkt uns schon, erst hoffnungsvoll, dann am Rand der Verzweiflung stehend, hektisch zu. Wir sollen endlich und zwar offenbar rückwärts auf ihn zu fahren, dann in einer Nische ausholen und ... wohl danach das Schiff auch noch vorwärts verlassen. Diesen möglichen Ablauf muss man aber aus seinen Gesten erraten, denn aussprechen und formulieren kann der Typ das nicht; er scheint wirklich **nur für hysterisches Winken und zur Verunsicherung der motorisierten Kunden eingestellt worden** zu sein!

Weil immer noch in Ferienlaune will ich ihm den Gefallen zwar tun, aber trotz Rückfahrkamera ist es im ja nicht wirklich gut beleuchteten Schiff nicht so einfach auf's Gratwohl rückwärts ins Nirwana zu stechen, da ja aus dem anderen Kanal hinter dem Winker auch immer noch Verkehr strömt und er diesen nicht etwa aufhält. Wir brauchen, auch in der Gewissheit, dass wenn was passiert und wir jemanden oder etwas streifen oder berühren, der Fairyman sicher nicht mehr zu finden sein wird, darum etwas länger, bis wir das mit dem von ihm vorgestellten Wendemanöver checken (vorletztes Mal mussten wir die Fähre wegen Logistikfehlern rückwärts befahren; es gibt offenbar viele Ideen, wie man Kunden blossstellen und verunsichern kann ...).

Das ‚Luftdruckpaneel‘ der Hinterachse wird nochmals kontrolliert und zeigt fast 7 Bar Druck an, also los! Zwei Minuten später sind wir heil, und trotz des nicht unerheblichen Böschungswinkels zwischen Schiff, Rampe, und Dockingstation ohne Aufsetzer heil auf italienischem Boden an-

gekommen. Nach ein paar Hundert Metern hat es auf Höhe des Campingcarübernachtungsplatzes resp. der Versorgungsstation ein Stück Wiese. Wir **halten dort um** ... nein, nicht den Boden zu küssen (obwohl das gelegentlich von einigen politisch Verwirrten gern gemacht wird), sondern um auch den Hunden zu zeigen, dass ihre Plageerei nun ein Ende hat und sie wieder unregelmäßig auf Mutter Natur pinkeln dürfen.



Ohne weitere Vorkommnisse passieren wir 4 Std. später in **Chiasso** den Zoll und müssen auch diesmal nicht ganz anhalten, dürfen ohne Rückfragen passieren. U.E. zu recht, denn ausser unseren Schwemmholzfunden haben wir keine ausserordentlichen Mitbringsel dabei. Wir werden oft gefragt, ob wir wegen dem vielen Holz nicht Bedenken hätten ... Nein, haben wir nicht, denn was macht den Wert einer Sache aus; die Geltung, die es am Ursprungsort darstellt? Auch in Korsika werden die Strände zwischen März und Juni mit schwerem Gerät geräumt, Holz u.a. angeschwemmtes Material wird herausgefiltert, angezündet und verbrannt. Oder soll man vom Heizwert von 300 kg. Holz ausgehen und ein Äquivalent von 5 Lt. Heizöl annehmen? Oder etwa wie viele Freizeitstunden wir für das Suchen, in Säcke abfüllen, trocknen und einladen verschwendet haben? O.K. wir geben's zu, wir wissen auch nicht, wie das unsere Autoritäten sehen, denken aber doch, dass wir nicht Illegales anstellen. Gleich nach der Grenze gelingt es als ein-

zigen deutschsprachigen Sender **DRS1** zu empfangen und, tatsächlich, soeben Zeuge einer Meldung zu werden, wonach der **Gotthard** sich in ‚nördlicher‘ Richtung grad mal wieder erfolgreich **einer 6 km langen Kolonne** verwehre und deshalb mit einer Wartezeit von etwa 1 ½ Stunden zu rechnen sei. Wir halten uns nach **Bellinzona** also kurzerhand rechts und befahren wieder einmal die **Bernardino-Route**. Im bald beginnenden Aufstieg vermeldet das Motorendisplay visuell mit Buchstabeneinblendung das **nur noch wenig Treibstoff** im Tank sei. Anzeigen tut der Zeiger aber noch einige Millimeter über der Reserve-Markierung. Es beginnt damit ein spannender ‚Wettlauf‘ zwischen der sich recht bald nach dieser Displaymeldung einstellenden **Endzeitstimmung der Copilotin** (der Most wird uns sicher schon sehr bald ausgehen und sie ‚ja gesagt hat, wir sollten noch im (teuren!) Italien, resp. auf der Autobahn (auch viel zu teuer) nachtanken ...‘ und meiner sehr positiven Annahme, dass wir, wenn wir ja den Weg runter mit einer Tankfüllung schafften, auch wieder mit einer solchen zurückkommen sollten ... Zugegeben, ein paar Facts untermauern meine Überlegungen nicht gerade; wir sind vor Monatsfrist auf knapp 500 M.ü.M. gestartet und mit gut 4 Tonnen auf Meereshöhe angelangt und wollen nun, mit optimistisch geschätzt, guten 4.5 Tonnen wieder zum höher gelegenen Startpunkt zurück. Und auf dem Rückweg sind wir vielleicht, die Heimatgefühle drücken, auch etwas schneller gefahren. Gute Gründe für derzeitigen Mehrverbrauch gäb’s also schon ... ja, ja ...

Aber der Chauffeur hält dem nicht geringen nervlichen Druck (durch die am Stützvisuell und in Echtzeit verfolgbar weiter sinkende Tanknadel und, fast noch besser spürbar; am frostigen und nicht mehr durch Sprechen oder anderen Aufmerksamkeiten

verfälschten Innenklima) die nächsten 60 Km. noch tapfer stand und steuert erst danach, freiwillig und ohne weitere Repressalien (nein, die brauchte es wirklich nicht mehr!), in **Andeer** eine Zapfstelle an.

Auch mit Würigen gehen allerdings nur rund 76 Lt. in den Tank rein. Was also heisst, dass sicher noch mehr als 10 Liter drin gewesen sein müssen (und wir weitere 80 km hätten schaffen können), oder andersrum, und da beisst sich die Maus nicht mehr in den Schwanz, dass es bis zu uns nach Hause tatsächlich nicht gereicht hätte.

Auf der N3 steuern wir auf Höhe der Ausfahrt **Horgen** die dortige **LPG-Tankstelle** an und füllen die eine ganz leere und die zweite, knapp angebrochene Gastankdruckflasche wieder auf. Der Verbrauch für die letzten 4 Wochen für Kühlschrank, Tiefkühlfach, Backofen, Herd und auch einige Stunden ALDE-Heizung belief sich auf rund 22 Lt. Gas. Finden wir auch dieses Mal wohltuend wenig!



**Gegen 22 Uhr erreichen wir unseren Wohnort im Aargau und schliessen die Frühlingsferien 2012 mit vielen Erinnerungen zufrieden ab!**